

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Einzeltitel 2,50 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die festgesetzte Zeilen-
breite oder deren Raum 60 Pf., für
politische und gesellschaftliche Berichte
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Telegramm-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 18. November 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Fortgang des Ringens in Ost und West.

Der Gouverneur von Warichau gefangen. — Kämpfe bei Krakau.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Schneesturm im Westen.

London, 17. November. (B. I. B.) Die „Times“
berichten von der Schlachtfront in Nordfrankreich vom
15.: Heute morgen fiel Schnee. Das Wetter war während
der letzten Tage bitter kalt mit starkem Wind und viel Regen.

Frische französische Truppen an die Front.

Amsterdam, 17. November. (B. I. B.) Der belgische
Berichterstatter vom „De Tijd“ meldet: Zur Verstärkung
der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung
belgischer Truppen sind frische französische
Truppen herangeführt worden.

Deutsches Vorrücken bei Reims.

London, 17. November. (B. I. B.) „Morningpost“ meldet:
Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims
und Umgebung werden wieder heftig beschossen. Die deutschen
Linien erstrecken sich in einem Halbkreis um die Stadt; die Deutschen
haben verschiedene Forts in ihrem Besitz.

Beschiefung von Armentières.

Kopenhagen, 17. November. (B. I. B.) „Politiken“ er-
fährt aus Paris: Armentières wird beschossen. Mehrere
Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend.
Die Stadt einschließlich des Hospitals ist geräumt worden.

Hestiger Geschüßdonner an der belgischen
Küste.

Rotterdam, 17. November. (B. I. B.) Der „Nieuwe
Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg: Am Sonntag
mittag wurden alle Bewohner durch entsetzlich schwere
Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtliche Gebäude
bis auf die Grundfesten erschütterten.

Vom österreichisch-russischen
Kriegsschauplatz.

Kämpfe im Raume von Krakau.

Wien, 17. November. (B. I. B.) Auslich wird verlautbart:
17. November mittags: Aus dem Bereich von Krakau vor-
brechend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungs-
linien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume von
Wolskrom und Pilica gelangten die Russen zumeist nur in den
Bereich unseres Artilleriefeuers.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hofer, Generalmajor.

Wolskrom und Pilica liegen knapp 25 Kilometer entfernt
von Krakau und der österreichischen Grenze. Nach der Lehre von
Wloclawec werden freilich die Russen keine besondere Lust nach einem
allzu unvorsichtigen Vordringen mehr verspüren.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers
Amlich. Großes Hauptquartier, 17. No-
vember, vormittags. (W. I. B.)

Auch der gestrige Tag verlief auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig.
Südlich Verdun und nordöstlich Ciren griffen die
Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz nahmen weiter einen günstigen Fort-
gang, nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.
Oberste Heeresleitung.

Der Gouverneur von Warschau Kriegs-
gefangen.

Berlin, 17. November. (B. I. B.) Unter den in der Schlacht
bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von
Warschau v. Korff mit seinem Stabe.

Ueber die näheren Umstände dieser Gefangennahme
werden aus Gnesen folgende Einzelheiten gemeldet:

„Ein erfreuliches Begleitergebnis hat das unvorhergesehene rasche
Vordringen unserer Truppen in russisch-Polen gehabt. Gestern
vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Czajkowski
v. Korff gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten,
Hauptmann Hechner, früh von Warschau in einem eleganten
Privatauto abgefahren, in der Richtung auf Kutno, ohne
Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbittertem
Straßenkampf von uns genommen war. Er fiel plötzlich
bei Tarnow auf die Kavalleriepfähle der Deutschen. Er ver-
suchte umzusehen und zu entkommen, wurde jedoch von einer
Abteilung der 9. Bayer. Dragoner eingeholt und festgenommen. Der
Gouverneur legte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig in
eigenem Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines
Dragonergefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam
abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Platz-
kommandos im Hotel Paensh, dem besten Hotel der Stadt, für
die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist
eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generals-
uniform und Pelzmantel und sprach fließend Deutsch. Er wollte
niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine
Nerven durch das plötzliche Ereignis abgepaunt seien. Der
Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor
den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche, letztere hätten
großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits von russischem
Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb
vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein
Adjutant durch Doppelposten mit Bajonetts vor der Zimmertür be-
wacht werden. Heute früh erfolgt der Weitertransport.“

Oesterreichische Stimmen über den Sieg
bei Wloclawec.

Wien, 17. November. (B. I. B.) Die Blätter begrüßen
mit Freude den neuerlichen Sieg der Deutschen gegen
die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Was
die oberste deutsche Heeresleitung heute meldet, das ist echt Hinden-
burgische Taktik, die schlägt sich nicht dort, wo der Gegner es will,
sondern die schlägt, wo sie es für angezeigt erachtet. Auch die
„Neue Freie Presse“ hebt die strategische Bedeutung des Erfolges der
Deutschen hervor und schreibt: Dieser große Erfolg kann die Saat
sein für die Hauptentscheidung. Deutschland ist sich bewußt, daß
ein dauernder Frieden nicht nur in Frankreich und an der
Küste der Nordsee, sondern auch in Rußland errungen werden
muß, und daß es nicht ruhen und nicht rasten könne,
ehe dieses Ziel vollbracht ist. Die Monarchie hat die
gleiche Ueberzeugung und deshalb sind alle Siege gemeinsam, wie
auch das Blut der Soldaten auf den Kampfplätzen sich vermischt.
Das „Freundenblatt“ stellt fest, daß die neuerliche russische Offenstos
gegen Ost- und Westpreußen sehr rasch wieder Glaslo erlitten habe.
Die Siege von Saljevo und die der Deutschen werden nicht ver-
fehlen, den tiefsten Eindruck zu machen, da dadurch sinnfällig die
Ohnmacht Rußlands, seinen Freunden Unterstützung zu gewähren,
zutage tritt.

Die französischen Sozialisten
in der Kriegszeit.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Aus den in
der letzten Zeit erschienenen Nummern der „Humanité“ — das
Blatt erscheint seit dem Beginn des Krieges nur zweiseitig —
erhält man einen Einblick in die Lage, Tätigkeit und Ge-
dankenswelt der französischen sozialistischen Partei in
diesen Tagen. Selbstverständlich hat die Mobilisation den
Organisationen einen großen Teil ihrer Kräfte entzogen und
schon dadurch ist natürlich die Parteiarbeit stark beeinträchtigt.
Dazu kommt, daß gerade die alten Parteizentren des Nordens
und des Pas-de-Calais, wie die Ardennen von den Deutschen
okkupiert oder Kampfgebiet sind. Die Arbeitslosigkeit in an-
deren Gebieten macht sich natürlich auch geltend. Doch ist die
wirtschaftliche Lage durchaus nicht überall schlecht. So wird
in den nichtokkupierten Kohlen- und Erzgebieten — z. B. in
Avesnon — stark gearbeitet, auch manche agrarischen Departements
sind nicht schlecht daran. Schlimm ist die Situation
in den Häfen und in Paris, hier besonders bei den Buch-
druckern, in den Zurettgewerben und in der Bekleidungsindus-
trie, die nicht nur durch das Ausbleiben des Fremdenpubli-
kums, sondern auch durch die Flucht der wohlhabenden Be-
völkerung leidet. Tagelang gibt es in manchen Gewerben
einen sehr empfindlichen Arbeitermangel, so vor allem bei
den Bäckern, die sonst eine starke Arbeitslosigkeit aufzu-
weisen haben. Die Regierung hat sogar einberufene Mann-
schaften aus diesem Gewerbe wieder heimsenden müssen, um
einer Störung in der Volksernährung vorzubeugen. Und sie
verweigert auch wegen des Arbeitermangels die von den ver-
wöhnten Parisern erbetene Erlaubnis, wieder „Pain de Fon-
taine“, d. h. feines Weizenbrot backen zu lassen.

Trotz der schwierigen Umstände hat die Partei ihre
Tätigkeit nach Kräften aufrechterhalten. Der Kriegszustand
bereitet ihr begreiflicherweise schwere Hindernisse. Die Presse
unterliegt einer Zensur, gegen deren bornierte Unter-
drückungslust alle Proteste nichts nützen. Auch die schreckliche
Desorganisation des Verkehrswezens, besonders der Post, der
erst in der jüngsten Zeit erfolgreich entgegengearbeitet wird,
hat das Zusammenarbeiten gehindert. Doch hat die perma-
nente Verwaltungskommission die Verbindungen mit den
Parteiföderationen wieder aufgenommen und allmählich wer-
den auch die Propagandisten der Partei — die festgehaltenen
wie die anderen — in die Provinz gehen, um das Zerfallene
wieder aufzubauen und der Partei neue Kräfte zuzuführen.
In der Seine-Föderation ist die Tätigkeit schon jetzt recht
lebhaft.

Natürlich wird die Parteifaktion durch die Bedürfnisse,
die aus der Kriegssituation entvringen, besonders in An-
spruch genommen. Hier ist vor allem das gemeinsame
Aktionskomitee der sozialistischen Partei
und der Arbeiterkonföderation zu nennen, das
die Nationalverteidigung und die soziale Fürsorge für die
Zurückbleibenden fördern will. Es hat mehrere Untersau-
schüsse konstituiert, von denen der der Arbeit in erster Reihe
zu nennen ist. In seinem Namen hat Herrheim, der be-
kannte Sekretär des Metallarbeiterverbandes, dem Aktions-
komitee Berichte über die Reorganisation der Arbeit vor-
gelegt, zu denen die Berichte der Gewerkschaften die Grund-
lage gegeben haben.

Die Rolle der Arbeiterorganisationen ist jetzt um so wich-
tiger, als die Aufnahme großer Arbeiter bedarf. Am
27. Oktober hat die Regierung in einem Rundschreiben die
Präfekten und die Gemeindebehörden aufgefordert, un-
erzüglich über die durch die Invasion hervorgerufenen Zer-
störungen Bericht zu erstatten. Genosse Baillant
findet diese Vorchrift ungenügend und will die Untersuchung
auf die durch den Krieg unterbrochenen öffentlichen
Bauten ausgedehnt wissen, um diese gemäß ihrer militäri-
schen, hygienischen und wirtschaftlichen Bedeutung möglichst
rasch weiterzuführen. Baillant fordert, um dieses große
Werk in Gang zu bringen, in der „Humanité“ vom 6. No-
vember die schleunige Rückkehr der Regierung nach Paris.
Für das Seine-Departement liegt schon ein Plan öffentlicher
Arbeiten vor, den die Kommission gegen Arbeitslosigkeit im
Ministerium des Innern entworfen hat. Baillant meint, die
Regierung werde bei der Ausführung dieser Arbeiten Be-
legenheit bekommen, zu zeigen, daß sie durch die Vereinbarung
der Arbeitsbedingungen mit den Gewerkschaften das Interesse
der Arbeiterklasse wahren wolle. Außerdem bedürfte es aber
noch eines direkten Antriebs auf die private Industrie.

Dazu sei die Vereinigung der Vertreter der Unternehmerrundfunk und der Gewerkschaften in gemeinsamen Kommissionen nötig, die nach Industriekategorien zu bilden seien und in fester Verbindung mit der Kommission gegen Arbeitslosigkeit zu stehen hätten.

Das geistige Leben in der Partei bekommt man infolge der erwähnten Preisverhältnisse nichts zu sehen. Höchstens kann man aus gelegentlichen Anspielungen, die Bailliant, der jetzige tägliche Leitartikel der „Humanité“, auf private Zuschriften macht, den Schluss ziehen, daß über die Auffassung des Krieges und die Aktion der Partei gegenüber dem Krieg und während des Krieges auch in Frankreich nicht vollkommen einstimmig herrscht. Außer Bailliant schreibt auch Comptère-Morel regelmäßig Artikel. Die Situation und die in der französischen Partei fortlebende Tradition lassen den alten Blanquismus deutlich anklingen. Die Zerstückelung der Postverbindungen mit dem feindlichen Ausland hat begreiflicherweise manche falsche Abschätzung der dort wirkenden Kräfte und die Ueberrahme mancher von der bürgerlichen Presse suggerierten Meinung und Stimmung zur Folge gehabt. Aber wiederholt ist die „Humanité“ der chauvinistischen Verhöhnung der bürgerlichen Blätter entgegengetreten, die sich in der Beschimpfung und Bedrohung des deutschen Volkes gefallen. Die Aktion für die Vertreibung der deutschen Industrie, in die sich einige bekannte Syndikalisten mit seltsamem Eifer geworfen haben, hat jedenfalls bei der sozialistischen Partei keine Unterstützung gefunden.

Erwähnt sei, daß die Partei einen besonderen Informationsdienst über die Genossen im Feld eingerichtet hat. Die Sekretäre der Gruppen in den Orten, wo Lazarette eingerichtet sind, leisten auf diese Weise den Angehörigen große Dienste. Die „Humanité“ veröffentlicht täglich die Listen der Toten und Verwundeten, soweit diese den Organisationsfunktionären zur Kenntnis kommen. Die allgemeine Verlustliste wird ja bekanntlich von der Regierung nicht veröffentlicht. Auffallend groß ist darin der Verhältnis der Lehrer. Er hängt einerseits mit der Verbreitung des Sozialismus in der Lehrerschaft der Volks- und Mittelschulen, andererseits damit zusammen, daß viele ihrer Mitglieder als Offiziere besonders exponiert sind. Die besondere Tätigkeit des — obengenannten — Aktionskomitees, die sich auch auf Fürsorge für die Verwundeten und Ausrüstung von Meidern in den Familien der organisierten Arbeiter ausdehnt und deren Kosten durch eine Sammlung gedeckt werden, hat bei einigen Patriotentypen gewisse Ausfälle hervorgerufen, die von sozialistischer Seite würdige und energische Abwehr fanden. Die Heuchelei der Reaktionen über die Zerstückelung der Nation durch die proletarische Sonderaktion ist um so dreister, als die Merkmalen selbst sich nicht in geringem Maße zurückhalten, die allgemeine Lage zu ihren Gunsten auszunutzen, der Regierung still eine kirchenpolitische Konzeption nach der anderen abzugewinnen, auf die Verwundeten Bewusstseinszwang auszuüben und im Land den Einfluß der kirchlichen Organisationen zu stärken.

Die Regierung der nationalen Einigung und Verteidigung ist keine genügende Schutzwehr gegen diese im Schatten des Bürgerfriedens“ scheinende Ministerarbeit. Es scheint, daß die Pariser Polizei, die gegenüber der Zentralregierung von altersher eine selbständige Stellung behauptet hat und unter deren höheren und niedrigeren Organen es von antirepublikanischen Elementen wimmelt, auch jetzt und besonders gerade jetzt bereit ist, den Reaktionen Handlangerdienste zu leisten. Die Tatsache, daß jetzt zwei entscheidende Sozialisten in einem vorwiegend radikalen Ministerium sitzen, hindert sie nicht in der Betätigung dieser Reigung. So bewahrt sich Genosse Comptère-Morel in der „Humanité“ vom 7. November heftig über die Treibereien der Polizei und die Duldung, die ihnen zuteil wird. Vor kurzem bekam ein junges Mitglied der Seine-Föderation den Besuch eines Sicherheitsinspektors, der ihm drohend bekanntgab, daß er „auf einer Liste der Verdächtigen stehe“. Als der Minister des Innern nach Paris kam, beschwerte sich

Comptère-Morel bei ihm. Herr Malby hat entrüstet und versprochen, daß der Schuldige in Untersuchung gezogen und der Bedrohte amtliche Entschuldigungen erhalten würde. Aber was folgte, war der Besuch eines anderen Polizisten bei dem Verdächtigen und eine Wiederholung der Drohung. Comptère-Morel ruft jetzt: „Es ist genug! Wir wollen endlich einmal wissen, von wo diese Befehle ausgehen, wer für dieses Treiben verantwortlich ist und welchen Zweck man damit verfolgt. Niemand in unserer Partei und in der Arbeiterklasse kann es hinnehmen, daß man in demselben Augenblick, wo die sozialistischen Abgeordneten als so gute Franzosen und ausgezeichnete Patrioten angesehen werden, daß man an manche unter ihnen appelliert, an der Organisation der Nationalverteidigung teilzunehmen, unsere einfachen Genossen als „Verdächtige“ behandelt!“

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Verfolgung der Serben.

Wien, 17. November. (W. Z. V.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß die Serben nach dem Fall von Valjevo sich zehn Kilometer weit in der Richtung auf Kragujevac zurückgezogen haben. Um die neue Stellung tobt ein neuer Kampf.

Vordringen bis zur Kolubara.

Nichtamtlich, Wien, 17. November. (W. Z. V.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich von heute gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Kolubara herangeschoben, diese auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando einetroffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachement machte gestern 300 Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine Darstellung des russischen Generalstabs.

Petersburg, 17. November. (W. Z. V.) Der Große Generalstab veröffentlicht folgenden Bericht: Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Zwangorod, die durch unseren Sieg gekrönt wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und Chaussees zerstörte. Längs der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wassertürme, Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke das Legen neuer Schienen erforderlich war. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch ihre Wiederherstellung unmöglich und ihren Neubau notwendig zu machen. Auf den Chaussees wurden sämtliche Brücken zerstört. Die Straße selbst wurde schachbrettartig auf der rechten und linken Seite aufgegraben oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschchnitt die Drähte. Alles dieses hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feinde gelang, auf dem linken Ufer der Weichsel allmählich aus unserem Aktionsgebiete herauszukommen und sich seinem Gebiete zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe er-

füllt hatten, benutzten sie ihr ausgebautes Eisenbahnnetz, ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen, um gegen unseren linken Flügel starke Streitkräfte zusammenzuziehen. Mitte November machte sich eine deutsche Offensive in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar, die zu Kämpfen führte, die sich gegenwärtig auf der Front Plock—Lentschitsa—Puncioff entwickeln. In Ostpreußen in der Gegend von Stallupönen und Possessern versuchte der Feind durch abgeforderte Abteilungen gegen unsere Offensive aufzuhalten, zog sich aber zurück, nachdem sein Versuch mißglückt war. In der Gegend von Soldau und Reidenburg dauert die Aktion an. Unsere Offensive gegen Krakau und die galizische Front wird fortgesetzt. Die Versuche der Oesterreicher, auf ihren Angriffsstraßen feste Stellungen einzunehmen, bleiben ohne Erfolg. In den Kämpfen am 13. November südlich Lysky machten wir zehn Offiziere und Tausende von Soldaten zu Gefangenen.

Der türkische Krieg.

Ägypten vor dem Aufstande.

Konstantinopel, 17. November. (W. Z. V.) Das Blatt „Turan“ erfährt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges nach Ägypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Ägyptens.

Der Seekrieg.

Von der Tätigkeit des Kreuzers „Karlsruhe“.

Amsterdam, 16. November. Das „Handelsblad“ meldet aus London: Der Kapitän des holländischen Dampfers „Maria“, der mit einer Ladung von Gunita Arenas nach England unterwegs war, erzählt, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ beschlagnahmt und verhaftet wurde. Der Kapitän und die Mannschaft der „Maria“ wurden an Bord des Begleitschiffes „Trefeld“ gebracht. Die „Karlsruhe“ hatte damals bereits die Dampfer „Rovicastle“, „Strathroy“, „Maplebranch“, „Highlandhope“ und „Indrani“ beschlagnahmt. An demselben Tage wie die „Maria“ wurde der Dampfer „Cornicheit“, an den darauffolgenden Tagen die Dampfer „Algoquala“, „Ferne“, „Hiababel-Brinaga“, „Lytowan“, „Cervantes“, „Bruth“ und „Gondor“ beschlagnahmt. Am 22. Oktober lief die „Trefeld“ in Santa Cruz ein und landete insgesamt 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Der beschlagnahmte „Komet“.

Amsterdam, 17. November. (W. Z. V.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Regierungsschiff „Komet“, das bei Requinina von der australischen Flottenabteilung festgenommen ist, ist dieser unter dem Namen „Una“ erbeutet worden. „Komet“ ist ein kleines Vermessungsschiff von 17,5 Stundenkilometer Geschwindigkeit ohne irgend einen Geschützwert.

Sieben Holländer durch eine angepölte Mine getötet.

Amsterdam, 17. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Als heute in Westafrika eine dort angepölte Mine demontiert werden sollte, explodierte sie. Sechs holländische Soldaten, darunter ein Hauptmann und zwei Sekondleutnants, sowie ein Dänenwächter wurden getötet.

Ostdeutschlands Sturmstage.

I.

Die Fahrt zur Grenze.

Seit Anfang November tauchten wieder Flüchtlinge aus Ostpreußen in Berlin auf, und es kamen trübe Gerüchte: die ganze Provinz sei von den Russen überfallen. Was man dagegen die Berichte vom östlichen Kriegsschauplatz, so schien diese Drosselpost ganz unerschütterlich, und auch eine Auskunft des königlich preussischen Kriegsministeriums deutete an, daß die Dinge an unserer russischen Nordostgrenze nicht gar so schlimm stehen könnten. Jedenfalls waren da gewisse Widersprüche, und ich beschloß: selber sehen!

In diesem Beschlusse bekräftigte mich noch ein anderer Umstand. Unaußersichtlich las und hörte man, liest und hört man: Vom Krieger, zumal von diesem Krieger, kann sich selbst die tadelmännische Phantasie des erfahrenen Soldaten ohne unmittelbare Anschauung keine Vorstellung machen, geschweige denn das simple Zivilistengehirn. Nur wer die Dinge an Ort und Stelle selber geschaut hat, der vermag etwas von einem blauen Schimmer von dieser grauenhaften Kriegsschauplatz des Jahres 1914 in seinem Vorstellungskreis hineinzubekommen

Sonntag, den 8. November, nichts, fuhr ich los. . . .

Nicht jedem, der eine Reise tut, ist es gegeben, auch was zu erzählen — trotz dem Herrn Urian. Aber erzählen hören kann jeder, wenn er zu rechter Zeit den Mund zu halten versteht, und so habe ich denn auf meiner kurzen Reise gen Osten sehr viel erzählen hören. Und nicht bloß erzählen — auch schimpfen! Ein Feldwebelleutnant, der vom Westen kam, schalt auf die Zeitungen, die sich über Franzosen und Engländer lustig gemacht hätten — um Schaden der an den ersten Kämpfen beteiligten deutschen Soldaten, die manchmal vorichtiger gewesen wären, wenn sie damals schon gewußt hätten, was sie jetzt wissen. Daß nämlich Franzosen wie auch Engländer und ebenso die regulären belgischen Soldaten in Ausbildung und Tapferkeit uns Deutschen ebenbürtig wären; daß darüber hinaus die Franzosen ganz vorzügliche Artillerie und erstklassige Artilleristen besäßen, so daß es noch ein großes Glück für uns sei, daß Frankreichs Geschossmaterial nicht vom besten ist. Und die Engländer! Die Aerie sind ja die reinen Kunstschützen! Läßt sich auch nur eine deutsche Hand überm Schützengraben sehen — schon ist sie durchgeschossen — glatt wie'n Zail!

Ein anderer war bereits einmal im Osten gewesen und jetzt wieder dorthin kommandiert. Auch er ärgerte sich über die dummen Redereien. Welche Torheit, von dem schlecht ausgerüsteten Russen zu sagen! Sie haben mindestens so gute Stiefel und Uniform, Stoff wie wir, in einer Beziehung vielleicht noch bessere, da alles wasserdicht gemacht sein soll. Und ihre Gewehre! Ihre Bajonette! Erstklassig! Präzisionsarbeit! Kurz und gut — die alte Erfahrung: Die hinterm Ofen hocken oder am Tintenfingerring lutschen, können sich nicht genug tun an Verhöhnung, Verhöhnung des Feindes; die

aber Brust an Brust mit ihm gerungen haben, geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und den Feinden, was ihnen gebührt, im Bösem wie im Gutem.

Mit dem Schimpfen geht's wie mit dem Redeln. Ist man erst mal im Schwung, dann gibt's kein Halten mehr. Und so glitt das schlüpfrige Gespräch auf das bestellte Thema: vorgelesene Behörde! Ein Fliegerleutnant hat den Feind Hunderte von Kilometern überflogen, ist auch beschossen worden, war also gewiß so „mobil“ wie nur irgend möglich; der böse Zahmelster aber hält sich an seine Bestimmungen und will durchaus keine Kriegslösung herausrücken!

Sein Bruder, Feldwebelleutnant mit „seinem Kommando“, ist Küger gewesen. Als er zum Leutnant befördert werden sollte, hat er ausgerechnet, daß er sich dann schlechter stellen würde als jetzt, und so blieb er denn lieber Feldwebelleutnant mit höheren Bezügen. Geschäft ist Geschäft!

Auch das Eiserne Kreuz? — Mühte bloß für Tapferkeit verdienen werden, nicht auch für Auszeichnung, weil . . .

Hier mußte ich leider das erstmal umsteigen, so daß es mir nicht verginnt war, an dieser frischen Quelle noch ferner Weichheit zu schlürfen. Behütet am Kletterer ich über die müden Soldaten hinweg, die — immer an der Wand lang — im schmalen Gang des D-Juges auf dem Boden lagen und schliefen.

II.

Die drei Provinzen.

Im Morgengraue durchfuhr ich die Nordspitze der Provinz Posen, und als ich durch Westpreußen rollte, war schon der scharfe, sonnenklare Novemberdormittag heraufgestiegen. Ich weiß nicht, ob die Besorgten unter uns Recht haben, die da meinen, über kurz oder lang werde dieser unermehliche Krieg uns zu allem Sonstigen doch auch noch schweren Mangel und bitteren Hungerdnot bringen; oder ob jene im Recht sind, die da behaupten, wir seien auch gegen den Nahrungsmittelkrieg „voll und ganz“ gerüstet. Aber eins weiß ich, nachdem ich Polen, West- und Ostpreußen in diesen Tagen durchquert habe: Mit Rübenn sind wir mehr als reichlich versehen, und wenn irgendwelche Menschen früher oder später im Verlauf des Krieges kommen und sagen sollten: Die Rübenschneigel fürs Vieh oder gar der Jucker müsse nun verteuert werden, denen erwidere ich schon heute im voraus: Lug und Trug und Wucher!

Wir fahren über die große Brücke; da müssen die Fenster dicht verhängt werden. . . .

Längs der Strecke wird fleißig gearbeitet. Sogar Frauen rufen mit der Sandkappe. Die wunderbarste Arbeit aber haben wieder die Pioniere vollbracht. Schon im Frieden leisten sie, deren Truppe sich aus tüchtigen Arbeitern zusammensetzt, Hervorragendes. Nun im Kriege vollends sind sie Künstler geworden, zumindest Kunsthandwerker, die solche und schön zu arbeiten wissen. Wohl die Bäume, die tiefen lieben Bäume, und all die Sträucher, die als Opfer fallen mußten! Klein und groß und groß und klein, die Bäume und Gumpden, die ihr Leben, ihre Seele lassen mußten, die wir nicht in den Verlustlisten finden und um die wir doch trauern mit schmerzlichen Gefühlen. Nicht ihr im Frieden ein Zweiglein zu viel oder holt ihr armen Weidlein auch ein bißchen

Nellig aus dem Walde, so kommt euch der Förster auf den Fuß.

Jetzt aber! Nicht einmal die Schonung hat — Schonung gefunden.

Je mehr man nach Osten kommt, desto enger werden die Menschen und die Gespräche, und im Nebenabteil instruiert bereits ein Offizier drei Feldwebelleutnants über Gruppen- und Kottentfeuer. Heranzischleichen an den Feind und ähnliche Dinge. Die Jünglinge allerdings, 17. bis 20jährig, von dem hier ganze Eisenbahnzüge voll als junger Landsturm zum Grenzschutz aufgeboten sind, sie lassen sich glücklicherweise ihre Frühlichkeit nicht verfliegen, und auch die polnische Sprechenden unter ihnen gehen hoch gestimmt, teilweise wohl zu hoch gestimmt, an die Grenze. Und in den Wagen, an den Wagen und längs der Strecke immer wieder Humor — aber einer, der so was sein soll. Da wird ein austangierter Schwager auf freiem Felde durch Aufschrift zum „Schlaffen“, ein fleischer Wurmleibecher auf demselben Wege zur „Wasschlolette“. Die Wageninschriften aber haben sich seit Kriegsbeginn noch wenig geändert, bloß daß die neueren Kriegereignisse in diese freudige Literatur einbezogen werden. So las ich z. B.: „Rache für Tjingtatu!“ und ein ganz Geschriebter halte gar an die Schiedel der Güterwagens geschrieben: „Napoleon muß krepieren!“

Noch immer konnte die Gefahr nicht groß sein; denn weit draußen, zwischen Acker und Wald, unmittelbar bei Gebäuden, die zu kleinen Festungen umgewandelt sind, tummelten sich Rube und Käber, Kinder und Kinder: ein friedliches Bild — und die Unterhaltung nur ein paar Meilen weiter östlich.

Die ersten größeren Schützengräben tauchen auf und die ersten tödlichen Gespräche der bekannten Vierdankfeldherren: Zwei Weillonen Russen im Anmarsch und sonst noch allerlei Kraut und Kohl. Und nicht zu vergessen: Hindenburg!

Je näher ich an Soldau — zwei knappe Meilen von der russischen Grenze — herankam, desto klarer zeichnete sich ab, was den militärischen Frieden, vom Kriegsbetrieb im allgemeinen wohl unterschrieben. Der unseren „Kommit“ kennt, der weiß: Es gibt Vorgesetzte, die sich den „Königlichen Dienst“ ohne Schreien und Dampfmaschinen überhaupt nicht vorstellen können. „Es gehört dazu“ — meinen sie. Und gar vor Beschäftigungen, Paraden, großen Musterungen, da kommen die Mannschaften aus der Deck und die Vorgesetzten aus der Aufregung schon gar nicht mehr heraus.

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! Nicht vor Soldau, das bereits im August zuerst die Kosaken und die niedergerateten Häuser, das russische Bombardement und bei der Vertreibung des Feindes die deutschen Granaten kennen gelernt hatte, dicht vor Soldau, das jetzt von neuem am 7. und am 8. November (dann wieder vom 10. an) die Größe der russischen Kanonen zu fühlen bekam, dicht vor Soldau: abgekürzte Ruhe, bestimmte, klare Erfüllung der Lage, kein Qin und Her, kein Geheh, kein Schelten, keine äußerliche Aufregung. Innerlich sind viele dieser Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere gewiß von Unruhe gepeinigt, doch ihre Beherrschung läßt das nicht durchblicken. Am Tage zuvor (Sonntag) war die russische Kanone so stark gewesen, daß die Einfahrt der Eisenbahnzüge eine zeitlang bedroht schien. Und nun — Montag nachmittag — erwartet alle Welt jeden Augenblick den Wiederbeginn des Bombardements. „Eigentlich“ darf man daher nicht ins Städtchen. „Eigentlich“? Also hinein!

28 Engländer in Norwegen interniert.

Kopenhagen, 16. November. (B. L. B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Drontheim:

Der englische Dampfer „Weimar“, von Archangelsk nach Leith, ist bei Børreholmen auf Grund geraten. Darauf befanden sich 28 englische Marineoffiziere und Matrosen, die mit einem Eisbrecher von Kanada kamen. Sie sind in Drontheim interniert worden.

Neue Vermittlungsversuche?

Amsterdam, 17. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“). Das „Handelsblad“ weist auf die gegenwärtige Weise des amerikanischen Gesandten nach Washington hin. Er erklärt den Augenblick für eine Vermittlung für günstig und fragt, ob Holland nicht zusammen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Vermittlungsangebot vorbereiten können.

Unverändert hat aber die Friedensstimmung in Frankreich, obwohl sicherlich im Volk vorhanden, noch nicht öffentlichen Ausdruck gefunden. Selbst Pailiant erklärt in der „Humanité“: Bei gleichzeitiger Ablehnung aller Anzeugsidieren müsse der Krieg so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet sei. Mit ihm verhandeln, heiße mit ihm Frieden machen.

Die Verhandlungen des Unterhauses.

London, 17. November. (B. L. B.) Unterhaus. Premierminister Asquith stellte bei Beantwortung von Anfragen eine Solberhöhung der unteren Rangklassen der Armee in Aussicht. Er sagte: Bisher wurden 438 Unteroffiziere zu Unterleutnants befördert.

Auf die Frage, welche Schritte die Regierung getan habe, um den Feinden die Zufuhr notwendiger Artikel abzuschneiden, erklärte Asquith, daß die Regierung seit Beginn des Krieges keiner anderen Frage eine größere Aufmerksamkeit geschenkt habe. Es sei eine der schwierigsten Fragen hauptsächlich deshalb, weil es sich um Güter für den Feind handele, die aus neutralen Ländern durch neutrale Schiffe ausgeführt würden und in erster Linie einen neutralen Bestimmungsort hätten. Wenn die Regierung willkürlich handele, so würde sie mit den Rechten der neutralen Mächte in Konflikt kommen. So belangreich es sei, dem Feinde mit allen geeigneten Mitteln das Kriegsmaterial, Lebensmittel und andere dergleichen notwendige Güter abzuschneiden, so sei es von ebenbürtigem Interesse, daß England nicht willkürlich gegen das Völkerrecht und gegen die neutralen Länder verhandle. Die Regierung strebe danach, mit großer Vorsicht beide Pflichten zu erfüllen, so daß ein Konflikt vermieden würde. Asquith sagte ferner über die Zunahme der Steinkohlenausfuhr nach Skandinavien, er glaube, daß die Vermehrung nicht sowohl daraus folge, daß die Steinkohlen schließlich nach Deutschland gingen, sondern vielmehr, daß Skandinavien eine Zeitlang der Vorräte beraubt gewesen sei. Asquith fuhr fort: Es war nicht zu verwundern, daß die skandinavischen Länder sich an England wandten, um Vorräte zu erhalten, die sie nicht mehr aus Deutschland erhielten. Die Frage des See-Exportes werde von der Regierung erwogen. Es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß ein beträchtlicher Teil des nach Ländern wie Holland ausgeführten Lezes den Weg nach Deutschland finde, es seien aber Mittel vorhanden, die die Regierung erfolgreich anwenden könne, um dies zu beenden. Asquith sagte, es sei ein gefährliches Gebiet, da die Frage neutrale Länder betreffe. Holland sei ein Land, das seine Rechte als neutraler Staat geltend mache und die britische Regierung habe keinen Grund zu klagen. Holland befinde sich in einer sehr besessenen und schwierigen Lage, da das Land den Unterlauf des Rheines beherrsche und an Belgien grenze. Asquith schloß: Ich beklage mich nicht über die Art, wie Holland seine Verpflichtungen als neutraler Staat erfüllt hat, aber andererseits müssen wir dafür sorgen, daß die Güter, die tatsächlich für den Feind und seine Armeen bestimmt sind, ihn nicht unter dem Vorwande erreichen, daß sie für neutrale Häfen konfirmiert sind.

Asquith wies schließlich auf den geringen Prozentsatz der Krankheiten in der Armee hin.

Bewilligung der Kredite in England.

London, 16. November. (B. L. B.) Unterhaus. Asquith erinnerte bei Einbringung der Kreditvorlage von 225 Millionen Pfund Sterling daran, daß am 8. August 100 Millionen Pfund bewilligt worden seien; diese seien teils für die Kriegsführung, teils für die Sicherung der Lebensmittellieferung und zur Fürsorge für die Flüchtlinge ausgegeben worden. Von den neuen Krediten sollten 10 Millionen an Belgien und 800 000 an Serbien als bis zum Ende des Krieges unverzinsliche Darlehen überwiesen werden; die britischen Kolonien, die unter normalen Umständen sich mit Anleihen an den Londoner Geldmarkt gewendet haben würden, sollten dieser Notwendigkeit durch die Reichsregierung überhoben werden, welche ihnen Anleihen in Höhe von 80 250 000 Pfund verschaffen werde. Zum Schluß besprach Asquith die Kriegskosten und sagte, viele belägen sich gegenwärtig auf 200 000 bis eine Million (20 Millionen Mark) täglich; in Anbetracht der enormen Ausdehnung der Operationen und anderer Erwägungen sei das nicht übertrieben viel, und er könne auch keine Hoffnung dafür eröffnen, daß die tatsächlichen Ausgaben sich vermindern würden.

Nach kurzer Debatte nahm das Unterhaus einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredites von 225 Millionen Pfund Sterling an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

Vertrauensvotum für Guesde und Sembat.

Paris, 17. November. (B. L. B.) Die Gruppe der geeinigten Sozialisten drückte nach einem Vortrage der Minister Sembat und Guesde über die innere und äußere Politik erneut ihren einstimmig ihr bereits früher zum Ausdruck gebrachtes Vertrauen aus.

Das Blatt Mussolinis.

Zürich, 17. November. (B. L. B.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Mailand: Die gestern hier erschienene erste Nummer der neuen Tageszeitung „Il Popolo d'Italia“, welche der frühere Redakteur des „Avanti“ Prof. Mussolini herausgibt, ist ziemlich matt. Sie entspricht nicht den Erwartungen und predigt im Gegensatz zur sozialistischen Partei, welche unerbittlich an dem Programm der Neutralität Italiens festhält, den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der persönlich mittellose Mussolini soll über Fonds von 500 000 Lire verfügen und seine französischen Nachrichten von Cambon erhalten. Aus der ersten Nummer ist nur ersahenswert, daß England angeblich das Angebot Japans annahm, Truppen nach Kambodscha zu senden.

Behandlung verwundeter deutscher Krieger in Frankreich.

Einem Briefe des Vizepräsidenten der „Französischen Gesellschaft zur Pflege verwundeter Krieger“ in Lodève bei Cette entnimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgendes:

Wir haben hier 250 mehr oder weniger schwer verwundete deutsche Soldaten, die sich nach Ueberstehung des Bunkerkampfes jetzt auf dem Wege der Besserung befinden; es sind zum größten Teile Rheinländer, Sachsen und Bayern. Ihnen wird dieselbe Sorgfalt zuteil wie unjeren eigenen Soldaten. Sie sind in drei Verbänden untergebracht, mit vier roten-Kreuz-Schwester für jeden Saal und außerdem vier Pflegerinnen, die die Kranken zu waschen, anzukleiden und ihnen Speise und Trank zu verabreichen haben. Die Krankenloft besteht aus Kaffee am Morgen, um 10½ Uhr Suppe mit Fleisch, Makkaroni, Nudeln und Gemüse; am Abend Fleisch mit Suppe und Gemüse. Diejenigen, für die besondere Kost vorgeschrieben ist, erhalten Eier, Milch, Fleischbrühe und Tee. Neben den in den eigentlichen Militärdienst eingetragenen Krankenpflegerinnen hat unsere Gesellschaft freiwilliges Samariterpersonal zur Verfügung gestellt, das die Nacht über als Krankenwache im Hospital bleibt und sich hierin alle 10 Tage abläßt. Natürlich haben alle Verwundeten ihr Bett; ihr Allgemeinbefinden ist gut zu nennen.

Siebzehn Deutsche sind ihren Verwundungen erlegen. Den Angehörigen ist die traurige Nachricht durch die roten-Kreuz-Schwester brieflich in deutscher Sprache mitgeteilt worden. Die Toten wurden auf einem von den militärischen Behörden eingeräumten Teile des Friedhofes beerdigt; Geisliche der Religionsgemeinschaften, denen die Verstorbenen angehörten, sprachen die letzten Gebete oder geleiteten die Särge auf den Friedhof hinaus. Die Gräber habe ich mit Kreuzen, die als Inschrift die Namen der Toten, ihren Heimatsort, den Tag ihres Todes und einen frommen Spruch tragen, versehen und mit Immortellenkränzen schmücken lassen.

Politische Uebersicht.

Fünf Milliarden Kriegskredit.

Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentreten am 2. Dezember eine neue Vorlage wegen Bewilligung neuer Kriegskredite vorgelegt werden. Gefordert werden etwa fünf Milliarden Mark. Der Vorlage wird eine Denkschrift beigelegt, die einen Ueberblick über die Kriegskredite bieten soll. Mit der Bewilligung dieses Kredites will sich die Regierung die Ermächtigung verschaffen, den Bedarf bis zum Ende des Etatsjahres, also bis Ende März 1915, zu sichern. Eine neue Anleihe wird nicht beabsichtigt. Das Geld soll erforderlichenfalls durch Begebung von Reichsschatzscheinen bei der Reichsbank aufgebracht werden. Die endgültige Regelung des Kriegskredites soll dann in dem neuen Etat erfolgen, der dem Reichstag voraussichtlich im Februar vorgelegt werden wird.

Eine Verbotandrohung.

Unser Nordhäuser Parteiblatt vom Montag, den 16. November bringt an der Spitze des politischen Teils folgende amtliche Rundgebung:

An die „Nordhäuser Volkszeitung“!

Nordhausen, 16. November 1914.

Polizeiverwaltung der Stadt Nordhausen.

Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des XI. Armeekorps in Kassel vom 14. d. M. eröffnen wir Ihnen, daß bei Fortsetzung der aufreizenden Sprache in der „Nordhäuser Volkszeitung“ das Erscheinen des Blattes verboten werden wird.

J. A.: Dr. Waller.

Ausweisung der Ausländer aus Dresden.

Wie kürzlich in Frankfurt a. M., so hat jetzt der Polizeipräsident von Dresden angeordnet, daß sämtliche Russen, Franzosen, Engländer (einschließlich der Angehörigen englischer Kolonien), Serben, Montenegriner und Japaner das Stadtgebiet von Dresden bis zum 27. November zu verlassen haben. Feindliche Ausländer, die nach dem 27. November noch oder wieder in Dresden angetroffen werden, sollen sofort verhaftet werden. Die Wahl des neuen Aufenthaltsortes unterliegt der Mitbestimmung der zuständigen Behörden; er muß mindestens 20 Kilometer von Dresden entfernt sein; auch darf nicht Groß-Berlin sowie das Gebiet einer Anzahl anderer Städte gewählt werden. Bis zum 20. November hat jeder feindliche Ausländer sich zu melden und den erforderlichen Erlaubnischein zur Reise zu beantragen, widrigenfalls er verhaftet werden wird.

Die Ausweisung beruht auf folgender Verfügung des Chefs des stellvertretenden Generalkommandos der Armee:

1. Die Angehörigen aller Staaten, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden, sind ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht aus allen am Schluß ausgeführten Orten und Bezirken innerhalb eines Zeitraumes von zehn Tagen nach Eingang dieser Verfügung zu entfernen.
2. Nur das Oberkommando in den Marken, die Marine-Stationenkommandos und die stellvertretenden Generalkommandos sind berechtigt, für ihren Befehlsbereich Ausnahmen zu gestatten, die möglichst auf amtlich bescheinigte schwere Krankheitsfälle zu beschränkt sein werden. Ob für andere Ausländer, die sich seit vielen Jahren in Deutschland befinden und für deren deutsch-freundliche Gesinnung und Betätigung angegebene Deutsche volle Bürgerschaft übernehmen, in Einzelfällen Ausnahmen zu gestatten sein werden, wird dem Ermessen der genannten obersten Kommandobehörden anheimgestellt.
3. Wer von den in Frage stehenden Ausländern nach Ablauf der festgesetzten Frist noch oder wieder an dem bisherigen Aufenthaltsort betroffen wird, und wer andere verbotene Orte oder Bezirke betritt, ist zu verhaften und den zuständigen obersten Kommandobehörden namhaft zu machen.
4. Die Wahl des neuen Aufenthaltsortes unterliegt beim Wechsel des Korpsbezirks der Zustimmung des aufnehmenden Generalkommandos; innerhalb des Korpsbezirks kann sie freigestellt werden. Der neue Aufenthaltsort muß aber mindestens 20 Kilometer von der Küste und von jedem der verbotenen Orte entfernt sein. Das Gebiet des Zweverbandes Groß-Berlin darf nicht als neuer Aufenthaltsort gewählt werden. Wenn die Zahl der in andere Korpsbezirke abreisenden Ausländer so groß ist, daß sich Schwierigkeiten bezüglich Innehaltung der Frist ergeben, so

ist das stellvertretende Generalkommando des bisherigen Aufenthaltsortes befugt, diese Frist nach Bedarf zu verlängern.

5. Jeder Ausländer ist verpflichtet, den neuen Aufenthaltsort vor der Abreise der Ortspolizeibehörde mitzuteilen, die einen auf den Namen lautenden Erlaubnischein zur Reise dorthin ausstellt und die Ueberweisung vornimmt. Nach Ankunft im neuen Wohnort hat sofort Meldung bei der Ortspolizeibehörde stattzufinden. Die Reise an den neuen Aufenthaltsort erfolgt auf Kosten des Reisenden und nötigenfalls nach Vereinbarung der stellvertretenden Generalkommandos mit den Binnenkommunikationsstellen. Mittellosen Personen ist der Aufenthaltsort zu bestimmen. Ihre Beförderung dorthin erfolgt auf Kosten der Militärbehörde.

6. Allen über 15 Jahre alten Angehörigen feindlicher Staaten ist, soweit es nicht schon geschehen, die Verpflichtung bis zu täglich zweimaliger Meldung bei der Polizei aufzuerlegen.

7. Auf Saisonarbeiter finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung, sofern es von den stellvertretenden Generalkommandos nicht für erforderlich gehalten wird.

Es sind folgende Orte den Ausländern zum Aufenthalt verboten worden: Potsdam, Ostseeküste einschließlich Insel Rügen, Stettin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg i. Pr., Befestigungen der Masuren Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Weipzig, Tosen, Ologau, Liegnitz, Breslau, Glatz, Oden, Düsseldorf, Köln, Düren, Trier, Nordsee Küste und vorgelagerte Inseln einschließlich Fehmarn, Alsen und nordfriesischen Inseln, Rostock, Lübeck, Neumünster, Kiel, Nordostsee Kanal, Elbe- und Wesermündung bis Hamburg bezw. Bremen einschließlich Emden, Wilhelmshaven, Gotha, Dresden, Friedrichshafen, Oberheimbeseftigungen, Saar, Saaben-Cos, Mannheim, Straßburg, Neubreisach, Weh, Diederhofen, Danzig, Graubenz, Kulm, Darmstadt, Frankfurt am Main.

Ein nachahmenswerter Erlaß.

Aus München meldet Wolffs Bureau:

Der kommandierende General des 1. bairischen Armeekorps hat einen Erlaß veröffentlicht, der sich gegen Gehaltskürzungen und Lohnminderungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen, richtet und zur Hintanhaltung eines derartigen gemeingefährlichen Gebahrens strenge Zwangsmassregeln in Aussicht stellt.

Ein Kampf um die Höchstpreise für Getreide.

Für die Stadt Görlitz gelten zurzeit die für die Hauptstadt der Provinz Schlesien, in der Görlitz liegt, festgesetzten Höchstpreise für Getreide. Kürzlich erschien nun in der bürgerlichen Lokalpresse eine Bekanntmachung der „Landwirtschaftlichen Kreiskommission“, in der angekündigt wurde, daß Verhandlungen über eine anderweitige Festsetzung der Höchstpreise für Görlitz im Gange seien. Es zur Verhandigung dieser Verhandlungen — hier es weiter — gelten für Görlitz nicht die Breslauer, sondern die Dresdener Höchstpreise, für Roggen also pro Tonne nicht 212 sondern 225 M., und für Weizen 40 M. mehr. Hiergegen wandte sich unser Görlitzer Parteigänger schon deshalb ganz energisch, weil auf völlig ungesetzliche Weise die Höchstpreise hinausgesetzt werden sollten; denn nach § 3 der Bundesratsverordnung über die Festsetzung der Höchstpreise ist die Zustimmung des Reichslanzlers erforderlich, sobald der Hauptort, nach dem die Festsetzung der Höchstpreise für einen Lebensart erfolgt, in einem anderen Bundesstaate liegt. Auch der Magistrat der Stadt Görlitz betrat in einer Zuschrift an die Presse diesen Standpunkt und betonte ausdrücklich, daß für Görlitz zunächst nur die Höchstpreise für Breslau, das vom Regierungspräsidenten als Hauptort für Görlitz bestimmt worden ist, maßgebend seien. Die landwirtschaftliche Interessentenvertretung, die „Kreiskommission Görlitz“, antwortete in einer weiteren Bekanntmachung: Die Zentralstelle für Seeresverpflegung in Berlin habe auf Anfrage den Bescheid gegeben, Görlitz liege erheblich näher zu Dresden als zu Breslau, demgemäß müsse nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober für Görlitz der Höchstpreis für Getreide der des Hauptortes Dresden gelten. Diesem Versuch, eigenmächtig Getreidehöchstpreise festzusetzen, trat der Magistrat in einer öffentlichen Erklärung entgegen mit dem Hinweis, daß immer noch für den Handel mit Getreide die Verfügung des Regierungspräsidenten zu Liegnitz gelte, nach der im ganzen Regierungsbezirk Liegnitz als Hauptmarktort lediglich der Großhandelsplatz in Breslau in Frage komme.

Und was sagt der Reichslanzler zu dem Bemühen, die für Sachsen festgesetzten Höchstpreise kurzerhand auf Teile der Provinz Schlesien zu übertragen, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Zustimmung des Reichslanzlers eingeholen?

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Auch der neue Papst gegen den Modernismus.

Rom, 17. November. In der Enchiridion legte der Papst die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, auseinander. Er erklärt, es sei sein Wille, jede Zwietracht zu zerstreuen, die sich erhob hätte, und zu verhindern, daß sich neue Zwistigkeiten bilden könnten. Es sei vor allem nötig, persönliche Ansichten und Behauptungen nicht genehmigte Lehrmethoden in Vorn zu tun, die durch Bücher oder durch Zeitungen oder durch öffentliche Reden zur Verbreitung gelangten. Das katholische Studium dürfe sich nicht mehr mit Fragen beschäftigen, deren Zweck der Reinhaltung des Glaubens zuwiderlaufe. Vor allem müsse die schlechte Pflanze des Modernismus ausgerottet werden und mit ihr der böse modernistische Geist, der stets nach Neuem strebe. Mit dem Bekenntnis des Glaubens möge sich als mächtige Triebfeder für das Gute das gegenseitige gute Beispiel gefassen. Der Papst freut sich zu sehen, wie dieses im Schoße der katholischen Gesellschaften durchgeführt ist und drückt den Wunsch aus, daß diese sich vermehren mögen; er erwartet auch, daß sich diese getreu an die Vorschriften halten, die ihnen erteilt worden sind oder die vom apostolischen Stuhle noch erteilt werden sollen.

Letzte Nachrichten.

Die Reichstagswahl in Mannheim.

Mannheim, 17. November. (B. L. B.) Bei der heutigen Reichstagswahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im 11. badischen Wahlkreis, wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Oscar Ged, mit 11 574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielt von 57 214 abgegebenen Stimmen der Genosse Dr. Ludwig Frank 31 660 Stimmen. Auf den Nationalliberalen entfielen damals 16 136, auf den Zentrumskandidaten 8949 Stimmen. 894 Stimmen brachten noch die Konservativen auf und 46 Stimmen wurden für einen Polen abgegeben.

Aus Groß-Berlin. Lazaretttschiffe.

Eine ganze Zeitlang lagen etwa ein Tausend Lazaretttschiffe am Hafensplatz in Berlin verankert, auch an der Tiergartenschleuse sah man eine solche Flottille. Sie waren, ehe sie Berlin verließen, noch unbenutzt. Einen ganz anderen Eindruck rief es hervor, als kürzlich die ersten mit Verwundeten belegten Lazaretttschiffe über die Obersee fuhren und am Osthafen landeten, wo die Verwundeten ausgeladen und mit Krankenwagen nach Berliner Lazaretten, Krankenhäusern und Kliniken weitertransportiert wurden. Sie kamen aus dem Osten, hatten eine achtstägige Woffierfahrt hinter sich, wurden zu vierten hintereinander von einem kleinen Dampfer geschleppt. Der erste Versuch, Lazaretttschiffe nicht nur zum Transport von größeren Städten nach der näheren Umgebung, sondern auch für längere Fahrten zu benutzen, war geglückt. Die Verwundeten sollen in guter Verfassung angekommen sein. Der Lazarettzug rollt schnell über die Schienen, verschwindet bald dem Auge; das Lazaretttschiff mit dem hohen Mast und der rote-Kreuz-Flagge daran gleitet langsam über die Hut, weckt durch die Stille, die den Transport umgibt, Gedanken von Scheu und Behmut. Man wird dieses Bild, wenn man es einmal gesehen hat, so leicht nicht wieder los.

Die Idee, Verwundete und besonders Schwerverwundete, für die das Mattern und Stoßen im Eisenbahnwagen eine Qual ist, in Lazaretttschiffen zu befördern, ist nicht neu, wurde aber in größerem Maßstabe zum ersten Male im Weltkrieg praktisch ausgeführt. Die Lazaretttschiffe sind entweder vom Staate oder von amtlich anerkannten Hilfsvereinigungen, insbesondere dem Roten Kreuz, eingerichtet. Die militärischen, dem Staat gehörenden Lazaretttschiffe haben weißen Anstrich mit wogerechtem grünen Streifen, die übrigen weißen Anstrich mit rotem Streifen. Bei der Flagge mit dem Genfer Kreuz wird auch die Rationalsflagge gehißt. Die Ausrüstung unterscheidet sich nur unwesentlich. Auf Prähme oder Billen werden einfache Holzbaracken aufgebaut, die in der Regel Raum für vierzig bis fünfzig Krankenbetten, ein Speisezimmer, Pflegerzimmer, Küche, Apotheke und Konsultationszimmer des Arztes enthalten. Für Schutz gegen Kälte und andere Witterungseinflüsse ist genügend gesorgt. Einige Lazaretttschiffe sind mit staatlicher Genehmigung auch von reichen Privatpersonen ausgerüstet. Alle führen Namen, die den kriegführenden Mächten mitgeteilt werden.

Auch ein Anschauungsunterricht.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften im Kriege muß, ob gewollt oder ungewollt, auch in solchen Kreisen anerkannt und gewürdigt werden, die der Gewerkschaftsbewegung früher feindselig gegenüberstanden. Wer nur einigermaßen sich einen klaren Blick bewahrt hat, muß anerkennen, daß die Gewerkschaften unter Ausbietung der größten Opfer in der jetzigen schweren Zeit ihren notleidenden Mitgliedern nach Möglichkeit helfend zur Seite stehen, damit aber auch zugleich der Allgemeinheit große Lasten abnehmen. Es hieße geradezu, den Kopf in den Sand stecken, diese kulturelle Wirksamkeit nicht anerkennen zu wollen. In Berlin lernen Tausende von Ehrenbeamten, die sich der Stadt zur Mitwirkung in den einzelnen Unterstützungsweigen bereitwillig zur Verfügung stellen, gerade diesen segensreichen Zweig der Gewerkschaften kennen. Sie sehen tagtäglich mit eigenen Augen, wie die Gewerkschaft ihren Mitgliedern beibringt und sie vor der allergrößten Not bewahrt.

Ein solcher Mann, der diese gewerkschaftliche Arbeit schätzen gelernt hat, scheint auch der Lehrer zu sein, der gestern früh seine Schüler nach der in der Schule abgehaltenen Siegesfeier spazieren führte. Der Lehrer nahm seinen Weg mit etwa 100 Schülern am Gewerkschaftshause vorbei. Vor dem Hause machte er Halt und erklärte den Kindern, daß dieses Haus der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft gehöre. Und er knüpfte daran die Bemerkung: „Wenn Ihr einmal erwachsen seid und in Not kommt, so geht nicht in der Verzweiflung darüber ins Wasser, sondern in dieses Haus.“ Und als ein Arbeiter aus der Stechbierhalle des Gewerkschaftshauses zu dieser Bemerkung ein „Bravo!“ rief, meinte der Lehrer: „Ich bin konservativ, aber die Wahrheit wollte ich den Kindern sagen, aufhören wollte ich sie.“

Wir meinen, daß dieser Unterricht ein gutes Stück Anschauungsunterricht ist und der Nachachtung sehr wert wäre.

Aufrechterhaltung der Milchpreise.

Der Verein Berliner Milchpächter beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Berliner Milchversorgung. Es wurde allgemein die Ansicht geäußert, daß zu einer Erhöhung der Milchpreise gegenwärtig keine Veranlassung gegeben sei. Selbst wenn hier oder da der Einkaufspreis teilweise in die Höhe gegangen sei, dürften den Konsumenten nicht mehr als 22 Pfennig für den Liter Milch abgenommen werden. Mit Empören habe man von einem Kundschreiben des Vereins märkischer Milchproduzenten Kenntnis genommen, in dem es heißt: „Am 7. September haben wir unseren Mitgliedern bereits mitgeteilt, daß auf dem Berliner Markt Milchknappheit herrscht, und daß durchaus kein Anlaß vorliegt, niedrige Gebote der Pächter anzunehmen, vielmehr im Hinblick auf die außerordentliche Unübersichtlichkeit der Lage nur Verpflichtungen einzugehen, die von Monat zu Monat aufgekündigt werden können. Denjenigen unserer Mitglieder, die diesen Rat befolgt haben, stellen wir anheim, nunmehr den Kontrakt zu kündigen und sich bis zwei Pfennig pro Liter mehr zahlen zu lassen, denn die Milch ist in Berlin außerordentlich knapp, und es kann bei den gegenwärtigen Futtermittelpreisen niemand billiger Milch liefern als für 22 Pfennig pro Liter.“ Dieses Kundschreiben löste eine Aufregung zur Erhöhung der Milchpreise gleich. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade die märkischen Bauern infolge der Nähe der Reichshauptstadt und ihrer Großmarkthalle eine selten gute Gelegenheit zum Absatz aller ihrer Produkte hätten. Es sei gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Stände dem Vaterlande Opfer bringen müssen, im höchsten Grade unerwünscht, wenn die Landwirte Brandenburgs unsere Volkskraft durch eine Verteuerung eines so wichtigen Nahrungsmittels, wie die Milch, beeinträchtigen wollten. Von einer direkten Milchknappheit könne vorläufig überhaupt nicht gesprochen werden.

Nach den Getreide- und Kartoffelproduzenten wollen jetzt auch noch die Milchproduzenten eins der wichtigsten Nahrungsmittel verteuern. Wir hoffen, daß die maßgebenden Stellen recht schnell eingreifen werden, um durch behördliche Maßnahmen einer Verteuerung dieses Produktes vorzubeugen.

Das letzte Wahrzeichen der Treptower Gewerbeausstellung ist jetzt entfernt worden. Es war ein achtgediger Zirkusbau, der am Treptower Karpenteich stand, aber durch Wetter und unnütze Hände stark mitgenommen war. Im Laufe der Jahre waren erhebliche Zirkteile gestohlen worden. An Stelle des verlassenen Pavillons hat die städtische Parkdeputation ein

hübsches Ruheplätzchen mit vier massiven neuen Bänken geschaffen.

Die Beratungsstelle des Roten Kreuzes für Flüchtlinge hat das Reichstagsgebäude verlassen. Sie befindet sich nunmehr im alten Reichsmarineamt, Wertheimgebäude, Leipziger Platz 13, und ist von 9½ bis 11½ Uhr vormittags und von 3½ bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Die Kleiderausgabe bleibt: Dorotheenstr. 38/39 und ist Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr vormittags offen.

Ein schweres Brandunglück

ereignete sich gestern mittag in Potsdam. Die im Hause Hehlertstraße 14 im ersten Stockwerk des Vordergebäudes wohnende Ehefrau des Arbeiters Totenhöfer hatte die Wohnung auf kurze Zeit verlassen, um Besorgungen zu machen. Unterdessen waren Funken aus dem Ofen gefallen. Als die Frau nach Hause kam, drang ihr dichter Qualm aus der Wohnung entgegen. Frau T. versuchte zunächst selbst den bereits schwelenden Hausrat zu löschen. Dies gelang ihr jedoch nicht. Der Rauch betäubte die Frau bald selbst und die Flammen ergriffen darauf ihre Kleidung. Der Rauch wurde schließlich von Hausbewohnern bemerkt, die bis zum Eintreffen der Feuerwehr des Feuers Herr zu werden versuchten. Die herbeigeeilte Feuerwehr holte alsbald die am Körper brennende Frau aus der Wohnung und brachte sie in bedeutlichem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Die Verfabren eines entlassenen Kriegsteilnehmers, über die wir am Freitag berichteten, haben inzwischen ein Ende gefunden. Der wegen Erkrankung aus dem Felde zurückgekehrte Landsturmmann Louis Holzendorf aus Reutkölln, der nach seiner Heimkehr zunächst seinen Angehörigen und dann auch dem Garnisonlazarett zu Tempelhof entwisch, ist jetzt zum dritten Male wieder ergriffen worden. Diesmal war er eine Woche hindurch mittellos umhergeirrt, bis es gelang, ihn in der Nähe von Jochen anzuholen. Der offenbar geistesberaubte Mann ist aufs neue im Garnisonlazarett untergebracht worden.

Stadtverordnetenwahlen in Reutkölln.

Die Stadtverordnetenwahlen für die 2. Abteilung finden am Donnerstag, den 19. November 1914, in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends statt. Wir sind an den Wahlen im 4. und 5. Bezirk beteiligt.

Kandidaten im 4. Bezirk sind Speibitzer Karl Kohr und Eigentümer August Vogel. Der Bezirk ist in zwei Abstimmungsbezirke geteilt, zum Abstimmungsbezirk a gehören: Vondaustraße, Vodestraße, Bruno-Dauer-Straße, Delbückstraße, Edmundstraße, Emmer Straße 1-37 und 107-149, Glasofenstraße, Gerthofstraße, Rietstraße, Jonastraße, Juliusstraße, Kirchhofstraße 10-34, Ansebedstraße 1 bis 34 und 120-150, Aranolplatz, Aranolstraße, Rogatzstraße, Reihofstraße, Ringbahnstraße, Rüdelandstraße, Schierkestraße, Seltstraße, Siegfriedstraße 1-24, Stubenrauchplatz, Thomsenstraße, Wallerstraße 1-28 und 48-55, Wahllokal: Turnhalle der Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Emmer Straße 136-137.

Abstimmungsbezirk b: Vondaustraße, Voderstraße, Emmer Straße 38-106, Ebersheimer Straße, Grüner Weg, Hermannstraße 75-178, Ansebedstraße 35-119, Mariendorfer Weg, Reifstraße, Reppstraße, Oberstraße 1-29, Siegfriedstraße 25-59, Warthestraße. Wahllokal: Restaurant Rudolf Regenstein, Hermannstraße 158.

Im 5. Bezirk haben wir nur einen Kandidaten als Ersatz für Dr. Hüft, und zwar den Zimmermeister Friedrich Fleischer zu wählen.

Zum Abstimmungsbezirk a gehören: Falkstraße, Hermannstraße 28-74 und 179-222, Jägerstraße, Marienstraße 5-10, Kopfstraße, Leisingstraße, Lenkestraße, Mainzer Straße 27-36, Mittelweg, Redarstraße, Prinz-Danberg-Straße, Steinmehrsstraße 1-41 und 81-124, Wagnersdorfer Straße, Nebenstraße. Wahllokal: Restaurant Robert Berger, Berliner Str. 214-219.

Abstimmungsbezirk b: Allerstraße, Fontanestraße, Herrfurthplatz, Herrfurthstraße, Karlsplatz, Leinestraße, Lichtenader Straße, Mahlowe Straße, Oberstraße 30-62, Okerstraße, Schillerpromenade, Selchower Straße, Steinmehrsstraße 43-80, Wanzlstraße, Weisstraße. Wahllokal: Turnhalle der 21. und 23. Gemeindefschule, Weisstraße 19-20.

Wir eruchen alle Parteigenossen, sich an der Wahl zu beteiligen.

Gültigkeitserklärung der Wahl eines sozialdemokratischen Vertreters in Tempelhof.

Der Kreisaußschuß beschäftigte sich am Dienstag mit der Wahl des Genossen Ewald. Bekanntlich hatte die Gemeindevertretung die Wahl für ungültig erklärt, weil der Wahlvorsteher vor der Wahl der Wahlvorstandsmitglieder die im Wahllokal anwesenden Nichtwähler nicht aufgefordert hatte, zurückzutreten. Vor dem Kreisaußschuß machte Ewald als Kandidat geltend, daß eine derartige Aufforderung im Gesetz nicht verlangt werde. Außerdem hätten an ein und demselben Tage die Wahlen der dritten Klasse in Tempelhof in sämtlichen Bezirken stattgefunden, so daß niemand ein Interesse daran gehabt habe, einen anderen Bezirk bei der Weisigerwahl zu stärken. In dem unfruchtlichen Bezirk hätten ca. 70 Wähler für die gewählten Weisiger gestimmt und nur ca. 30 für die unterlegenen gestimmt. Selbst wenn man annehme, daß wirklich Unberechtigte an der Weisigerwahl teilgenommen hätten, so könne man doch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß ca. 40 der Kategorie der Nichtwähler angehört hätten. Bestimmte Personen hätten übrigens nicht genannt werden. Schon aus diesem Grunde müßte der Klage stattgegeben werden. Der Kreisaußschuß schloß sich den Ausführungen Ewalds an und erklärte die Wahl für gültig. Ein Vertreter der Gemeinde Tempelhof war nicht anwesend.

Sozialpolitik in Schöneberg.

Die Stadtverordnetenversammlung verhandelte am Montag folgenden Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion: Der Magistrat möge Vorsorge treffen, daß die von beiden städtischen Körperchaften beschlossene Kriegshilfe in ihrer praktischen Anwendung mehr den gegebenen Bestimmungen angepaßt werde. Genosse W a h führte zur Begründung des Antrages aus, daß die beschlossenen Unterstützungen nicht so geleistet werden, wie es notwendig wäre. Auch die Behandlung der Arbeitslosen lasse viel zu wünschen übrig. Mit Nebenarten, wie: „Arbeiten Sie doch“, dürften die Arbeitslosen nicht abgefertigt werden. Unzulässig sei es, bei der Erwerbslosenunterstützung die Summe von 9 M. als Höchstföge für eine Familie mit Kindern festzusetzen. Auch den Gewerbetreibenden ist bisher nicht im geringsten geholfen worden.

Stadtverordneter H a r d e r hält diese Schilderungen für einseitig und spricht seine Freude darüber aus, daß im Ausschuß außer den Sozialdemokraten sämtliche Stadtverordnete für die festgelegten Sätze gestimmt haben. Er glaubt, daß die Bevölkerung mit der gewährten Unterstützung zufrieden sein werde.

Ein anderer Antrag der sozialdemokratischen Fraktion verlangt, daß in der Näh- und Strickstube jede Lohnunterbietung, sowie Lohndrückerei vermieden werde. Hierzu bemerkt Genosse K ü t e r, daß es wiederholt vorgekommen sei, daß Unternehmern bedeutet wurde, daß sie für die vergabenden Arbeiten einen geringeren Preis als bisher zahlen könnten. Das ganze Arbeitssystem habe dazu ge-

föhrt, daß sogar mehrere Näherinnen wegen Lohnrückerei die Arbeit eingestellt hätten.

Von Stadtrat Fleischer wurde entgegnet, daß in der Arbeitsstube die besten Zustände bestehen und alle Arbeiterinnen sehr zufrieden seien. Die gezahlten Preise sind hoch genug. Den Arbeiterinnen wird ein Tageslohn von 2 M. garantiert. Wenn ein Unternehmer zu hohe Löhne zahlt, dann muß man ihn darauf aufmerksam machen. Niedere Löhne genügen jetzt auch.

Der liberale Stadtverordnete W e f f e r bestritt, daß von den angeführten Beschwerden auch nur eine gerechtfertigt sei und behauptet, daß die Preise mit den Gewerkschaften vereinbart seien und als hohe Löhne gelten. Der Durchschnittslohnbediensteter einer Strickerin sei 4 M. Näherinnen haben bis zu 7,20 M. pro Tag verdient. Er beantragte, die Debatte zu schließen und die Beschwerden einen Auschuß zu überweisen.

Unsere Genossen protestierten gegen diese Kundstotmachung. Die Gegner aber stimmten dem Antrage zu. Genosse W a h begründete noch einen Antrag, wonach dem Arbeiterturnverein für seine Übungsstunden eine städtische Turnhalle zur Verfügung gestellt werden soll. Er knüpfte hieran den Wunsch, daß das geschieht, ohne erst eine Mitgliederliste einzureichen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Töblich verunglückt ist der 53 Jahre alte Oberbahnassistent Karl Krühne aus der Bielestraße 28. A. war Montagabend auf dem Noobiter Güterbahnhof tätig und geriet unter einen rangierenden Güterwagen. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schanhaus gebracht.

Teuerungsmassnahmen in Nowawes.

Die Kriegsfürsorgekommission hat außer 2000 Zentner roter Kartoffeln, die sie an die Bevölkerung mit 3,00 bzw. 3,70 M. (frei ins Haus) pro Zentner abgibt, auch ein reichliches Quantum Nüssen sowie jetzt auch über 200 Zentner fetten und mageren Speck und ebensoviel Schmalz gekauft. Zu geeigneter Zeit, wenn die Ladenpreise noch höher ansteigen, sollen die Waren poundweise zum Selbstkostenpreise an die Bevölkerung abgegeben werden. — Große Schwierigkeiten bereitet der Kommission die Beschaffung von Kartoffeln. An einem Tage besuchte sie neun größere Güter in der weiteren Umgebung, ohne Kartoffeln zu erhalten; die gebotenen Preise waren den Besitzern, die späterhin weit bessere Geschäfte zu machen hoffen, nicht hoch genug. Erst durch Vermittelung einiger Großhändler gelang es der Kommission, 2000 Zentner zu kaufen.

Gefriedete Wollschaf als Liebesgaben.

Die Kriegsfürsorgekommission beabsichtigt, Ende dieses Monats einen zweiten Transport Liebesgaben an das hier aufgestellte Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 20 abgehen zu lassen und legt besonderen Wert auf gefriedete Wollschaf, wie Strümpfe, Fußwärmer, Leibbinden, Aniewärmer usw. Frauen und Mädchen, die unentgeltlich stricken wollen, erhalten die dazu benötigte Wolle durch den Genossen Max Singer, Prießnerstraße 31. An solche Personen, die sich durch Arbeit ernähren müssen, liefert die Kommission (im Rathaus) nicht nur die Wolle, sondern zahlt auch ein angemessenes Strickgeld.

Der Oberkommandierende in den Marken hat eine Verfügung erlassen, wonach die Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten verboten wird, ihre Privataufträge vor den Aufträgen der Heeresverwaltung auszuführen, das heißt unter Zurückstellung der Heeresverwaltungsufträge. Dieses Verbot tritt sofort in Kraft, wer dagegen handelt, wird mit Gefängnis bestraft.

Im Kinderhort in der Sebastianstraße ist ein Anabenpateiot liegen geblieben. Abzuholen bei Schröder, Ritterstraße 55.

Kleine Nachrichten. Der 37jährige Rudolf Grube wurde auf den Eisenbahschienen zwischen Borgdorf und Lehnitz als Leiche aufgefunden. Allen Anschein nach liegt Selbstmord vor. — Erbäng hat sich der 67 Jahre alte Rentnempfänger Emil Wobermann aus der Jorkstraße 44.

Volkskunstabend des Verbandes der Freien Volksbühnen.

Berlin. Donnerstag, den 19. November, in der Panfil. 19; Freitag, den 20. November, in der Klosterstr. 74; Sonnabend, den 21. November, in der Langestr. 31. Das Programm bietet immer Regitationen, Lieder für Bariton und Klavierorträge. Eintrittskarten zu 10 Pf. an den Abendlofen.

Reutkölln. Der nächste Volkskunstabend findet Ebtmabend, den 21. November, in der Aula der Realschule in der Pöbblinstraße statt. Anfang pünktlich 8 Uhr. Eintrittskarten zu 10 Pf. sind zu haben in den Vorwärts-Redaktion, Redarstr. 2 und Siegfriedstr. 28/29, in der Buchhandlung J. Bergwald, Berlinerstr. 56/57 und in den Lokalen von Borisch, Hermannstraße 19, Klümke, Erlangerstr. 15, Gemmeder, Kaiser-Friedrich-See-Teichstraße, Richter, Prinzhandwerkerstr. 3, Herrfurthstr. 9.

Vichtersfelde. Der Verkauf der Eintrittskarten für den dritten Volkskunstabend hat begonnen. Verkaufsstellen sind bei: Emich, Jägerstr. 129; Habn, Papierhandlung, Widmarstr. 23; Konsumverein, Verkaufsstelle Vichtersfelde, Poststr. 1; Kaiser-Wilhelmstr. 43; Oberrealschule, Ringstr. 23, beim Schuldiener; Rathaus, im Zimmer für Kriegsveteranunterstützungen; Remscheid, Jägerwegschloß, Chaußeestr. 57b; Seehaus, Jägerwegschloß, Chaußeestr. 58b; Wagnersdorfer, Restaurant, Bachestr. 7.

Die Arbeitslosen erhalten bei den Vorhänden ihrer Organisationsstellen, Soldaten bekommen wieder die Freikarten beim Gen. Heising, Klarstr. 80 I.

Der Berliner Verein für Feuerbestattung G. N. veranstaltet am heutigen Freitag, abends 6 Uhr, zwei Vorträge über Feuerbestattung mit Redeleitung; den einen in der Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Kochumer Str. 8, Redner: Dr. med. W. Wegscheider, den anderen in der Aula des Wilhelm-Gymnasiums, Bellestr. 15, Redner: Bureaudirektor Panth. Der Eintritt ist frei.

Der „Gesellschaftliche Gesangsverein Sängerkreis“ veranstaltete am Sonnabend, den 14. November, unter Leitung seines Chormeisters Herrn Dr. Paul de Rome ein Gesangskonzert im Schloßpark in der Reichert-Wolke. Die Gesangsvorträge, meistens in österreichischem Dialekt gefungen, riefen einen lebhaften Beifall hervor. Nach Schluß der Vorträge befassten sich der Chef des Lazarets sowie die Verwundeten für den gemessenen Abend und drückten den Wunsch nach einem recht bald folgenden Wiedersehen aus.

Gewerkschaftliches.

Wie steht's mit der Arbeitslosigkeit?

Die Maßnahmen unserer Einzelregierungen und Gemeinden zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es konnten wohl nach den Berichten von industriellen Firmen die im Monat August gleich bei Ausbruch des Krieges durchgeführten Betriebseinschränkungen, wie Auslösen oder Verfürgungen der Arbeitszeit, im Laufe der letzten Wochen zum Teil wieder aufgehoben werden und auch Neueinstellungen erfolgen; aber trotzdem weisen die Betriebe und Werkstätten noch recht große Lücken auf. Das wird am deutlichsten durch die Angaben über die Zahlen der Beschäftigten bestätigt. Danach wurden von 386 Unternehmern im Monat September 1914 insgesamt 321 070 Arbeitskräfte beschäftigt. Das ist gegenüber dem Ergebnis des vorjährigen September bei den gleichen berichtenden

Firmen eine Abnahme von nicht weniger als 103 654 Beschäftigten oder 24,3 Proz. Die stärksten Einbußen an Arbeitskräften entfielen auf Bergbau und Güttenwesen sowie auf die gesamte Eisenmetall- und Maschinenindustrie. In diesen beiden Großindustrien ist denn auch die Produktion ganz gewaltig zurückgegangen. Die Kohlenproduktion betrug im Monat August 1913 28 924 000 Tonnen, im Monat August 1914 dagegen nur 15 769 000 Tonnen, also 13 155 000 Tonnen weniger. Bei der Kobleistungserzeugung ist es ebenso. Diese laut nach der Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Deutschland und Luxemburg von 1 564 345 Tonnen im Juli auf 521 427 Tonnen im August und auf 518 184 Tonnen im September.

Leider fehlen immer noch die amtlichen Unterlagen, um die wirkliche Zahl der Arbeitslosen festzustellen. Greift man zu den Mitteilungen der Krankenkassen, so weiß man wohl, daß bei einer Vermehrung der Krankenkassenmitglieder zugleich auch eine Belebung des Arbeitsmarktes eingetreten ist. Jedoch bei einer Verminderung der Mitgliederzahl ist nicht festgestellt, ob die auscheidenden Mitglieder alle arbeitslos sind. Auch die Angaben der Arbeitsnachweise sind nicht ausreichend, denn im Durchschnitt beteiligten sich nur rund 800 von etwa 2000 vorhandenen Arbeitsnachweiser an der Berichterstattung. Aber immerhin ist es möglich, Vergleiche anzustellen. Nach diesen Berichten wurden im Laufe des Monats September bei 762 Arbeitsnachweiser insgesamt 645 000 Arbeitssuchende beider Geschlechter gemeldet, denen 330 000 offene Stellen gegenüberstanden. Von diesen konnten aber nur 258 000 besetzt werden, es blieben demnach nicht weniger als 387 000 Arbeitsuchende übrig. Vergleicht man das Gesamtergebnis mit dem des gleichen Monats im Vorjahre bei denselben Arbeitsnachweiser, so ergibt sich eine Zunahme der Arbeitsuchende um rund 134 000, bei einer Abnahme der offenen Stellen um 27 000 und der besetzten Stellen um 22 000. Auf 100 offene Stellen kamen im September 1914 200 männliche Arbeitsuchende, gegen 248 im Vormonat und 160 im September 1913. Bei den weiblichen Personen betragen die entsprechenden Verhältniszahlen im September 184, im August 202 und im vorjährigen September 99. Diese im September ermittelten Zahlen sind selbst dem „Reichsarbeitsblatt“ zu niedrig, denn es verweist darauf, daß zum Beispiel für die männliche Arbeiterschaft die Verhältniszahlen im Januar 1914: 234, im November 1913: 219, im Dezember 1909: 269, im November 1908: 287 und im Dezember 1908 sogar 330 betragen haben.

Am zuverlässigsten sind noch die Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeitslosenzählungen. Aber auch diese umfassen bei weitem nicht alle Arbeitslosen. Dazu kommt noch, daß sich von rund 100 bestehenden Arbeiterverbänden nur 52 an der amtlichen Berichterstattung beteiligen, und überdies jetzt selbst bei den angegliederten Verbänden die Beteiligung recht lückenhaft ist. Doch die erfassten Zahlen kann man unbedenklich hinnehmen; denn das ist sicher, was die Verbände angeben, sind wirklich Arbeitslose. In 39 Organisationen wurden nun zu Ende September 1914 insgesamt 216 603 oder 16 Proz. der Mitglieder als arbeitslos gemeldet, das sind 167 536 Arbeitslose mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Gewiß eine hohe Summe, wenn man bedenkt, daß noch die Angaben so vieler Organisationen fehlen.

Schon aus diesen unzureichenden Anhaltspunkten ist zu ersehen, daß die Zahl der Arbeitslosen noch außerordentlich hoch ist. Es müssen deshalb noch durchgreifendere Maßnahmen zur Abmilderung der Arbeitslosennot ergriffen werden. Und zwar möglichst bald, denn der Winter steht vor der Tür, wo mit Eintritt der ungnädigen Witterung verschiedene angesehene Notstandsarbeiten eingeschränkt oder ganz eingestellt werden müssen. Es liegt deshalb auch kein Grund vor, irgendwelche Schlüsse aus der teilweise Belebung des Arbeitsmarktes zu ziehen, denn im Winter wird sich die Zahl der Arbeitslosen aufs neue steigern. Wie am sichersten die Arbeitslosigkeit wenigstens eingedämmt werden kann, ist schon an dieser Stelle ausführlich behandelt worden. Es liegt nur an den Regierungen und Gemeinden; sie haben die Inangriffnahme der öffentlichen Arbeiten in der Hand. Und die deutsche Arbeiterschaft, die nicht bloß draußen im Felde Großes leistet, wird sich auch allen Arbeiten gewachsen zeigen.

Berlin und Umgegend.

Die Lage der Vergolder ist infolge des Krieges eine geradezu trübselige geworden. Dieser Beruf gehört mit zu denen, welche unter dem durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Niedergang am schwersten zu leiden haben. Das Vergoldergewerbe stellt ja keine notwendigen Bedarfsgegenstände, sondern lediglich Luxusartikel her und auf diesem Gebiete der Industrie liegt die Arbeit völlig daneben. Die Goldleistenfabrikation arbeitet außerdem zum großen Teil für das Ausland, hat also jetzt gar keine Absatzmöglichkeit. Nach den Feststellungen des Holzarbeiterverbandes, in dem die Vergolder organisiert sind, waren kurz vor dem Ausbruch des Krieges in Berlin 603 Vergolder beschäftigt. Bis Mitte September war die Zahl der Beschäftigten auf 27 zurückgegangen, von denen aber nur 4 voll beschäftigt waren, während die übrigen im wesentlichen bei verkürzter Arbeitszeit tätig waren. In letzter Zeit hat sich die Arbeitslosigkeit ein wenig vermehrt. In einer am Montag abgehaltenen Branchenversammlung wurde festgestellt, daß in den Vergoldergeschäften gegenwärtig gegen 100 Personen beschäftigt sind. Es handelt sich bei dieser Arbeit in der Hauptsache um Weihnachtsartikel für Warenhäuser. Das ist also eine vorübergehende Beschäftigung, die bald wieder zu Ende sein wird. Dann tritt das Elend unter den Vergoldern wieder mit erneuter Schärfe auf. Die arbeitslosen Vergolder versuchen natürlich alles Mögliche, um in anderen Berufsgruppen, die mit Militärlieferungen beschäftigt sind, Arbeit zu erhalten, aber nur wenigen ist das gelungen. In den allermeisten Fällen werden die Vergolder, wo sie sich um derartige Arbeiten bemühen, zurückgewiesen, weil sie den betreffenden Betrieben gar zu fern stehen und die Interner Arbeiterkräfte genug finden, von denen sie annehmen können, daß sie sich in den betreffenden Berufsgruppen leichter einarbeiten können, als es den Vergoldern möglich ist.

Unter der gänzlich geschäftlos gewordenen nicht nur die Arbeiter des Vergolderberufs, sondern auch zahlreiche Kleinmeister haben ihre Betriebe schließen müssen und Beschäftigung als Erwerbshilfsmittel, Holzhelfer und dergleichen angenommen. Es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß sich die Lage der Vergolder während der Dauer des Krieges bessern könnte. Das Elend im Beruf wird anhalten, solange der Krieg währt. Es würde wohl möglich sein, daß auch Vergolder in manchen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben untergebracht werden können, denn sie würden sich ebenso gut anlernen lassen wie Arbeiter aus anderen Berufen. Aber es ist zu schwer, in solchen Betrieben Beschäftigung zu finden, weil die Einstellung von Arbeitern hier meist durch persönliche Beziehungen erfolgt.

Die Versammlung sprach den dringenden Wunsch aus, die in Frage kommenden Behörden möchten dahin wirken, daß Arbeitskräfte in den für den Heeresbedarf beschäftigten Betrieben nur durch Vermittlung der Arbeitsnachweise eingestellt werden, weil dann eine gerechte Berücksichtigung aller Arbeitslosen zu erwarten wäre.

Soziales.

Der Fall „Ruhig“.

Das Reichsversicherungsamt hat jetzt durch eine Entscheidung im Falle „Ruhig“ einer Treiberei ein Ende gemacht, die von trübsten Quellen aus gegen die gemeinsame Ortskrankenkasse Erfurt inszeniert war und leider auch dahin geführt hat, daß neun Angestellte der gemeinsamen Ortskrankenkasse von der Erfurter Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht übernommen wurden.

Die frühere Gemeinsame Ortskrankenkasse für Erfurt entließ im Jahre 1911 plötzlich den Kassensammler Gustav Ruhig wegen einer Reihe zum Teil schwerer dienstlicher Verfehlungen. Die von Ruhig bei dem Oberversicherungsamt Erfurt angelegte Klage wurde auffallenderweise am 20. Dezember 1913 zu seinen Gunsten entschieden. Gegen das Urteil legte die Gemeinsame Ortskrankenkasse Revision beim Reichsversicherungsamt ein. Dieses hat am 10. November d. J. für Recht erkannt:

Unter Aufhebung der Entscheidung des Königl. preuß. Oberversicherungsamts in Erfurt vom 20. Dezember 1913 wird die Entlassung des Kassensammlers Gustav Ruhig aus dem Dienste der Gemeinsamen Ortskrankenkasse in Erfurt vom 1. Oktober 1911 ab für berechtigt erklärt.

Damit ist der Prozeß nach über dreijähriger Dauer letztinstanzlich entschieden. Ruhig fand seinerzeit mit den tollsten Verdächtigungen über die Zustände, die in der Gemeinsamen Ortskrankenkasse herrschen sollten, in weiten Kreisen Glauben. Mit Vorliebe verbreitete er, er sei aus seiner Stellung herausgedrängt worden, weil er nicht Sozialdemokrat sei und die übrigen Angestellten zur sozialdemokratischen Partei gehörten. Das war, wie festgestellt ist, eine grobe Unwahrheit.

Die Angaben des Herrn Ruhig über die Gemeinsame Ortskrankenkasse waren auch die Veranlassung, daß neun Angestellte dieser Kasse von der Allgemeinen Ortskrankenkasse nicht übernommen wurden.

Kunmehr ist endlich dieser jahrelang dauernde Streit der sich an den „Fall Ruhig“ knüpfte, von der obersten Instanz in einem Sinne entschieden worden, der die Verwaltungsorgane der früheren Gemeinsamen Ortskrankenkasse in vollem Maße vor der Öffentlichkeit rechtfertigt.

Berichtszeitung.

Fluchtverdacht und Krieg.

Daß selbst unter schwerer Anklage Stehende in dieser kriegerischen Zeit weit eher auf freien Fuß kommen können als in Friedenszeiten, zeigt folgender Fall. Vor der I. Strafkammer des Landgerichts II stand der Kaufmann Hermann Ahn.

Die auf Betrug und Untreue in mehreren Fällen lautende Anklage hatte recht eigenartige Wechselgeschäfte zwischen einem Gemeinsamen Aufsichtsrat und einem ihm unterstellten Gefangenen zum Gegenstande. Der Angeklagte, der seinerzeit im Gefängnis Wittenberg eine Strafe verbüßte, lernte dort den Gefangenenaußseher Rosenberger kennen, der sich damals in Geldverlegenheit befand. Rosenberger versprach ihm, als er ihn um Rat anging, die Beschaffung von 700 M. zu sehr kulantten Bedingungen, doch sollten die in der stillen Jelle gegebenen Verheißungen in der betrieblichen Wirklichkeit „draußen“ nicht standhalten. Als A. nach Rosenbergs Entlassung den ehemaligen Gefangenen in dessen vornehm ausgestatteter Wohnung in Berlin W. aufsuchte, erhielt er nicht nur kein Geld, sondern war selbst noch so unvorsichtig, seinem „Geldmann“ einen Wechsel über 1250 M. auszustellen, mit dem Rosenbergs seine Schneiderei rechnung begleitete. A. erhielt auf sein wiederholtes Drängen nicht mehr als 150 M., wogegen er selbst schließlich die gesamte Wechselsumme nebst Zinsenbezügen mußte. Wegen dieses Falles und einiger ähnlich liegenden Geschäfte war Rosenberger zu zwei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Das Reichsgericht hob das Urteil wegen eines vorhandenen Rechtsirrtums auf.

Bei der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer ergaben sich infolgedessen Schwierigkeiten, als der Zeuge R. nicht erschienen war, da er im Felde steht und der Angeklagte jede betrügerische Absicht bestritt. Die Entscheidung mußte mit Rücksicht hierauf vertagt werden. Es erhob sich jedoch die Frage, ob der Angeklagte aus der Untersuchungshaft zu entlassen sei. Rechtsanwalt Harry Vincus machte geltend, daß die Höhe der erkannten Strafe zwar Fluchtverdacht begründen könnte, daß es aber doch unmöglich sei, einen Angeklagten in Haft zu behalten, bis ein zu den Waffen eintreffender Zeuge zurückkomme, d. h. bis zu der nicht vorauszusehenden Beendigung des Krieges. Das wäre doch eine nicht zu rechtfertigende Härte.

Das Gericht beschloß, den in dieser Sache erlassenen Haftbefehl aufzuheben.

Alkoholfolgen.

Bei der schweren Anklage des verurteilten Mordes, die gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I verhandelt wurde, handelte es sich wieder einmal um eine Tat, die auf den Dämon Alkohol zurückzuführen ist.

Der 34jährige Arbeiter Felix Hinzelsberg, der seit sechs Jahren verheiratet und Vater zweier Kinder ist, war am 7. Juni, nachmittags, mit seiner Familie ausgegangen und hatte verschiedene Gläser Bier und Schnaps zu sich genommen. Während seine Frau dann nach Hause ging, um das Abendbrot zu besorgen, suchte der Angeklagte nach ein Viertel auf, in welchem er zufällig seinen Schwager, den Glasarbeiter Müller, traf und einen anderen Schwager, mit dem er sich nicht gut fand, antraf. Es wurden wieder mehrere „Lagen“ Bier nebst Schnapsen verzehrt. Der Angeklagte ist in nächsterem Zustande ein ganz anständiger Mensch. Wenn der Alkohol auf ihn wirkt, wird er leicht trübsinnig und unangenehm. So war es auch an dem gedachten Tage. Als der Schwager Müller ihm Vorwürfe wegen seines Trunkes mit dem anderen Schwager machte, redete er sich so in die Wut, daß er schließlich handgreiflich wurde und Müller sich gezwungen sah, ihn zu Boden zu werfen. Schließlich griff der Wirt des Lokals ein und wies ihn hinaus. In großer Erregung kehrte der Angeklagte nach Hause und holte sich einen dort aufbewahrten geladenen Revolver. Als er wieder auf die Straße kam, ließ ihn unglücklicherweise das Ehepaar Müller gerade in die Arme. Sofort erhob der Angeklagte den Revolver und gab auf seinen Schwager kurz hintereinander zwei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Entsetzt wollte Frau Müller ihrem bedrohten Ehemann zu Hilfe kommen, der Angeklagte gab nun aber auch auf sie drei Schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen. Er wurde darauf von Passanten festgenommen.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur der Bedrohung mit dem Verbrechen des Mordes schuldig; er wurde zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Aus Industrie und Handel.

Krupp.

Offen (Ruhr), 17. November. (W. L. B.) In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Aufsichtsrat der Firma Friedrich Krupp, A.-G., mit dem Abschluß für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914, der sich entsprechend der allgemeinen Lage nicht ganz so günstig gestaltet hat, wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,9 Millionen Mark, wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahre mit 8,9 Millionen Mark hinzutritt. Es wurde beschloffen, außer der vorgeschriebenen Zuweisung an die gesetzliche Rücklage einen Betrag von 2 Millionen Mark an die Sonderrücklage zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 Prozent, gegen 11 Prozent im Vorjahre, festgesetzt. Ferner

wurde beschloffen, dem Arbeiterurlaubsfond 2 Millionen Mark, der Arbeiterpensionkasse 1 Million Mark zuzuwenden und für Kriegshilfen und dergleichen 2 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden.

Weiter beschäftigte sich der Aufsichtsrat mit einem Antrage des Direktors auf Erhöhung des zurzeit 150 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals. Bestimmend für diesen Beschluß war u. a., daß in letzter Zeit die Betriebsmittel der Firma in hohem Maße durch immobilitätliche Aufwendungen festgelegt worden sind. Es haben sowohl erhebliche Verbesserungen und Erweiterungen der Werkanlagen, wie auch bedeutende Erwerbungen von Grundeigentum, Kohlenfeldern und dergleichen stattgefunden. Das Immobilienkonto übersteigt jetzt das Aktienkapital einschließlich der Rücklagen um fast 90 Millionen Mark, während sich diese beiden Posten im Vorjahre noch annähernd deckten. Ferner sind die sonstigen Kreditoren von rund 70 Millionen Mark auf rund 106 Millionen Mark gestiegen; während die Forderungen von rund 137 Millionen auf 111 Millionen zurückgegangen sind.

Dazu kommen neuerdings die großen Anforderungen, welche nach dem Kriegsausbruch an die Firma herantreten und ihre Mittel in einem Maße in Anspruch nehmen, wie es heute noch nicht genau übersehen werden kann. Unter diesen Umständen hielt auch der Aufsichtsrat eine beträchtliche Vermehrung des Geschäftskapitals der Firma für geboten. Diese soll in der Weise erfolgen, daß das Aktienkapital um nominell 70 Millionen Mark, also von 150 Millionen auf nominell 220 Millionen Mark erhöht wird, und daß von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 35 Millionen Mark am 31. Dezember 1914 zur Einzahlung gelangt. Wie früher, so wird auch dieser neue Aktienkapitalbetrag von der Familie übernommen werden. Auch in dieser Angelegenheit wird die im Dezember stattfindende Generalversammlung nach Beschluß zu fassen haben.

Postfaktierung deutscher Waren. Wie dem „Riesch“ aus Tokio gemeldet wird, begannen der Hofhalt des Mikado, die Wandschreiberei, einige Ministerien und große Privatbetriebe mit der Postfaktierung deutscher Fabrikate.

Eine ähnliche Bewegung macht sich in Rußland geltend; auch werden die deutschen Patente für ungültig erklärt.

Zwangskurs für deutsches Geld in Belgien. Eine Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien bestimmt: Die durch Verordnung vom 3. Oktober 1914 festgesetzte Verpflichtung, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, wobei ein Mark bis auf weiteres mit mindestens 1 Frank 25 Centimes zu berechnen ist, kann durch Parteibereinigungen nicht beseitigt werden.

Die englische Kriegsanleihe. Die „Daily News“ erfahren, die Regierung beabsichtige, eine Kriegsanleihe in Höhe von 500 Millionen Pfund Sterling (1 Milliarde Mark) herauszubringen, die in zwei gleichen Teilen emittiert werden soll.

Kleine Nachrichten.

Drot statt Steine!

Aus Offizierskreisen wird in der „München-Augsburger Abendzeitung“ eine sehr beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht. In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen. Dazu nimmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwenden mögt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht sinken genug erachtet, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Hinterbliebenen werden unabhängig sein und eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben läßt. Gebt Drot statt Steine, und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen eurer teuren Kameraden auf schmutzige Tafeln in eure Kirchen.“

Eine Kriegsgesende aus Argentinien.

Berlin, 17. November. (W. L. B.) (Amstich.) Die Deutsche Heeresfische Bank in Buenos Aires hat dem Stellvertreter des Reichsfinanziers 375 000 M. übersandt als Ergebnis der Kriegsgesende, die die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschfreunde zur Unterstützung von Verwundeten und nothleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. Diese hochherzige Gabe wird in ganz Deutschland mit leuchtender Freude begrüßt werden als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat und inniger Teilnahme an dem großen Kampf, in dem sie steht.

Parteiveranstaltungen.

Jugendabteilung 2. Kreis. Donnerstag, den 19. November a. abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal von Niehs, Planufer 76, eine Versammlung statt. Vortrag des Genossen Sassenbach über: „England und die Engländer“. Reges Beteiligung aller jugendlichen Genossen wird erwartet.

Jugendabteilung des 3. Kreises. Am Donnerstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Heintz, Grenzauer Allee Nr. 6, eine Versammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Kosmann über: „Die Entwicklung der Chemie in der Gegenwart“.

Adventkalender-Begegnung. Am Samstag, den 21. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von August Lange, Adontental, Siemensstr. 10: Gemeindefest. Wichtige Tagesordnung.

Adventkalender. Donnerstagabend 8 1/2 Uhr im Stadt-Theater: Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: „Die sozialen Aufgaben der Gemeinde während des Krieges“. Referent: Genosse Stähler.

Weihnachten. Am Donnerstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr, in dem „Gourilla-Kaschkan“, Berliner Allee 211: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht über die von der Gemeinde getroffenen Kriegsmassnahmen. Referent: Genosse Fuhrmann. Diskussion: Bezugsangelegenheiten. Die über den ersten Punkt der Tagesordnung herrschende Unklarheit macht es notwendig, daß jeder an dieser Versammlung teilnimmt. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Berlin. Die für nächsten Sonntag (Toten-)amtig geplante kinematographische Vorführung im Union-Theater, Weinbergsweg, muß infolge einer in den letzten Tagen erlassenen Polizeiverordnung ausfallen.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen. **Richtberg.** Donnerstag, den 19. November, 6 Uhr abends im Rathaus, Röllendochstraße.

Hilberhof. Am Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr, im Gemeindefest. 1. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Dringlichkeitsantrag auf Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Sündenstr. 3, IV. Etz rechtlich, am Montag bis Freitag von 8 bis 6 Uhr, am Samstag von 8 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Zuschuß und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Antrage, denen keine Abonnementsunterstützung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Bitte fragen Sie man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Geute fällt die Sprechstunde aus.

Geute 11. 1. Es ist niemand in der Lage, anzugeben, wann ein Angehöriger zum Landsturm eingezogen werden wird. 2. Das hätte keinen Zweck. Der Vertrag bleibt Ihnen gegenüber gültig. Aber auch wenn Ihre Frau keinen Wunsch fiele, kann der Wirt Sie nicht emittieren. Ihre Mitgliedschaft läuft sich dann aber aus. Ihre Frau ist, da sie nicht unterrichtet hat, keineswegs zur Zahlung der Rente verpflichtet. Mit besten ist es, Sie einigen sich vor dem Fortzug mit dem Wirt — W. L. B. 2. Eine Klage hätte Aussicht auf Erfolg. Das Kammerrecht können Sie nachsuchen.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
Britz - Buckow.
Nachruf.**
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse
Karl Liebig
verstorben ist. 197/16
Die Beerdigung hat am Sonntag,
den 15. Nov. bereits stattgefunden.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Am Dienstag früh 2 Uhr ent-
schiel nach kurzem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser
guter Bruder, Schwager und
Onkel, der frühere Gastwirt,
jetziger Sekretär des Verbandes
der freien Gastwirte

Emil Müller
Charlottenburg
im 45. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte um
Hilfe Teilnahme hierdurch an im
Ausspruch der Hinterbliebenen:
**Witwe Elise Müller geb.
Schöder, Köpenick, 3.
Hugo Müller nebst Frau und
Kind.
Wilhelmine Schröder.
Wilhelm Pentzsch nebst Frau
und Kindern.
Paul Schröder und Frau.
Otto Schröder nebst Frau.
Albert Schröder nebst Frau
und Kindern.
Karl Schröder nebst Frau
und Kindern.
Fritz Krone nebst Frau und
Kindern.**

Die Einäscherung findet am
Freitag, den 20. November, nach-
mittags 4 Uhr im Krematorium
Berlin, Gerichtstraße 37/38, statt.

**Charlottenburger Liedertafel
(N. D. A. S. S.)**
Den Sangesbrüdern zur Nach-
richt, daß unser langjähriges
Mitglied

Emil Müller
nach kurzem, schwerem Leiden ver-
storben ist.
Die Einäscherung findet am
Freitag, 20. November, nach-
mittags 4 Uhr, im Krematorium zu
Berlin, Gerichtstraße, statt.
Es ist Pflicht eines jeden
Sangesbruders, pünktlich zu er-
scheinen. **Der Vorstand.**

**Verband der freien Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Ortsverwaltung Charlottenburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser braver, treuer Kollege

Emil Müller
am Dienstag früh 2 Uhr nach
kurzem, schwerem Leiden verstorben
ist. Er ist ein Mitbegründer der
Jahresfeier Charlottenburgs ge-
wesen und wir verlieren in ihm
einen der besten Kollegen, der
stets die Interessen unserer
Kollegen vertreten hat. Wir be-
wahren ihm ein treues Andenken.
Die Einäscherung findet am
Freitag, 20. November, nach-
mittags 4 Uhr, im Krematorium zu
Berlin, Gerichtstraße 37/38, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

**Deutscher
Transportarbeiter - Verband.**
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Arbeiter

Robert Kehlmann
von der Firma Hase, Lindener
Straße, am 14. November im Alter
von 54 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Mittwoch, den 18. November, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Gnaden-Kirchhofes,
Burgstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
68/17 Die Bezirksverwaltung

Am den Folgen seiner Wunden
aus einem Geschicht im Osten starb
am 19. Oktober im Lazarett zu
Prenzlauer Berg unser Kollege, der
Schiffce

Bruno Pruß
Er war ein treuer, hebevoller
Mitarbeiter und wird uns durch
sein ruhiges kollegiales Benehmen
stets in dankbarer Erinnerung
bleiben. 43002

Nachruf.
Bei den Kämpfen im Westen
fiel unser Bezirksführer, der Ge-
nosse
Johann Röslinger.
Wir verlieren in ihm einen
treuen Genossen und Freund.
Die Genossen des Bezirks 303
IV. Kreis.



**Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz
gefallenen Genossen!**

Am 5. November verstarb im Lazarett infolge einer Verwundung
der Bergolder

Willi Steinack
Schleifische Straße 8, Bezirk 182 I.
Am 9. November im Westen der Schloffer

Oskar Gutsche
Landsberger Allee 28, Bez. 387.
Bei den Kämpfen im Westen der Kämpfer

Gotthold Müller
Rantaustraße 18, Bez. 172.
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 7. November im Osten

Otto Sarcander
Lagepiger, Hochstr. 34. 17. Abt., Bez. 807a.
In den Kämpfen im Osten

Otto Vogel
Zwinglstr. 25. 13. Abt., Bez. 683.
Am 7. November gefallen im Osten

Gustav Mehlann
Fehler, Dunderstr. 11. 4. Abt., Bez. 548.
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Bei den Kämpfen im Osten fiel der Preßergolder

Hermann Leider
Umlandstr. 36, Bezirk II.
Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Niederschönhausen.

Am 7. November im Osten

Hermann Leider
Umlandstr. 36, Bezirk II.
Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Niederschönhausen.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.**
Im Felde starben folgende Kollegen:

Paul Czadzeck, Maschinenarbeiter,
geb. 15. Dezember 1876 in Stolp i. Pom.

Max Zahr, Tischler,
geb. 3. Januar 1885 in Friedrichsberg b. Berlin.

Georg Krietzsch, Tischler,
geb. 1. Dezember 1887 in Gallenberg.

Max Neugebauer, Tischler,
geb. 9. Mai 1889 in Hagenlopp.

Karl Jakob, Tischler,
geb. 2. März 1878 in Arnsdorf.

Otto Zeidler, Tischler,
geb. 4. Oktober 1887 in Werder.

Otto Reinicke, Stellmacher,
geb. 26. Oktober 1881 in Braunschweig.

Arnold Klotz, Schreiner,
geb. 27. August 1896 in Wostau.

Hugo Radojewski, Tischler,
geb. 12. März 1877 in Berlin.

Paul Urbschat, Modelstischler,
geb. 28. April 1891 in Braunschweig.

August Günzel, Bodenleger,
geb. 1. Januar 1892 in Wärgersdorf.

August Haschke, Tischler,
geb. 15. November 1887 in Werbellin.

Oskar Schwenke, Tischler,
geb. 23. Juli 1894 in Ollenburg.

Franz Splettstößer, Tischler,
geb. 28. Dezember 1892 in Sammlin i. Pom.

Willi Steinack, Bergolder,
geb. 22. August 1883 in GutsMuth.

Ehre ihrem Andenken!

**Verband der freien Gast- und Schankwirte
Deutschlands.**
Am 17. November ist der unerlöbliche Tod unseres Mitarbeiter,
des Sekretär

Emil Müller
im Alter von 44 Jahren aus unserer Mitte.

Mit dem Verstorbenen ist nicht nur ein lätiges, tüchtiges, opfer-
williges Mitglied unseres Verbandes von uns geschieden, sondern ein
treuer Mitarbeiter, dem es leider nur vergönnt war, eine kurze Zeit
den Posten innezuhaben, auf den ihn das Vertrauen der Verbands-
mitglieder berufen hatte.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Einäscherung findet Freitagmorgen 4 Uhr im Krematorium,
Berichtstraße, statt. 75/19

Der Hauptvorstand: Paul Littn.

Ruderverein „Vorwärts“.
Am Montag verstarb im Meiere-Lazarett Tüft infolge schwerer
Verwundung unser lieber Sportgenosse

Johannes Kubik
Seiner selbstlosen Gabe und aufopfernden Tätigkeit verdankt
der Verein einen großen Teil seiner heutigen Blüte. Viele unserer
Sportgenossen hat er in jahrelanger Antikursenständigkeit ausgebildet.
Er stand fest auf dem Boden der Wirklichkeit und hat dadurch den
Verein vor manchem Schaden bewahrt. 290/4

Allen, die ihn kannten, wird er unvergesslich bleiben.
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.**
Den Kollegen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Schloffer

Wilhelm Krüger
(Zweig, Egelstr. 12)
am 16. d. Mts. infolge Unfalls ge-
storben ist.

Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. November,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Gemeinde-Fried-
hofes in Tegel aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

**Gesangverein Immergrün Tegel.
N. D. A. S. S.**
Den Mitgliebrern zur Nach-
richt, daß unser Sangesbruder

Wilhelm Krüger
am Freitag im Felde erhaltene
Wunden im Alter von 28 Jahren
gestorben ist.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. November,
nachmittags 4 Uhr, auf dem Tegerer
Friedhof statt.
Rege Beteiligung erwartet
477b **Der Vorstand.**

**Zentral-Verband der Töpfer
u. Berufsgenossen Deutschlands.
Filiale Groß-Berlin.**
Am Sonnabend, den 14. No-
vember, verstarb unser Mitglied,
der Töpfer

Hermann Schmidt
(Bezirk Gesundbrunnen)
im 45. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Mittwoch, den 18. November,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des allheiligen-Kirchhofes in
der Wollankstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
192/19 **Der Vorstand.**

Nachruf.
Auf dem Felde der Ehre fand
in Belgien am 25. Oktober unser
lieber Kollege, der Unteroffizier
der Landwehr, der Stellmacher

Otto Reinecke
den Heldentod.

Alle, die ihn gekannt, werden
ihm ein ehrendes Andenken be-
wahren. 1213

**Die Kollegen
der Tischlerei der A. G. S.
Rabelwerf Oberspree.**

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Jüngler Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel 479b

Hermann Leider
fern von der Heimat und seinen
Lieben im 30. Lebensjahre bei
einem Gefecht in Rußland durch
einen Schrapnell-Kopfschuß den
Heldentod fand.

Dies zeigen, um Hilfe Teil-
nahme bittend, die Hinterbliebenen
Hinterbliebenen an.

**Frieda Leider geb. Gehler
als Witwe nebst Kindern,
Niederschönhausen.**

Wer ihn gekannt, weiß, was
wir leiden.
Recht werde ihm die fremde
Erde.

Statt Karten.
Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß am
14. November, morgens 1 Uhr,
mein langjährigster, unvergesslicher
Mann, der treuergebende Vater
seiner Kinder, mein lieber hoff-
nungsvoller Sohn, Schwager
und Schwager, der Lehmann

Wilhelm Krüger
infolge seiner schweren Verwun-
dung im Meiere-Lazarett in
Reichenbach i. Schl. im blühenden
Alter von 28 Jahren sank ent-
schieden ist. 822

Um Hilfe bittend bitten
**Martha Krüger und Kinder
Marie Krüger als Mutter
Familie Fuhrmann.**
Tegel, 17. November 1914.

Die Beerdigung findet am
19. November, nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Tegerer
Friedhofes aus statt.

Am Montag, den 16. November,
entschied nach kurzem Leiden
meine liebe Frau, unsere Mutter
und Großmutter, Frau

**Auguste Hoffmann
geb. Gierke.**
Die Beerdigung findet am
19. November, nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Wollank-
Kreuzenbundes aus nach dem
Gesundbrunnener Friedhof statt.
**Christoph Hoffmann
nebst Kindern.**

Fern von der Heimat, auf
französischer Erde, starb am 2. No-
vember beim Sturm auf feind-
liche Schützengräben unser innig-
geliebter, unvergesslicher Sohn
und Bruder, der Lehmann

Paul Brandenburg
vom Inf.-Reg. 90. 9. Komp.
im blühenden Alter von 23 Jahren.
Dies zeigt in tiefem Schmerz
an 484b

Familie Brandenburg.
Er ging von uns mit Freunden
und hoffte auf ein Wiedersehen.
Doch größer ist jetzt unser Leiden,
da dieses kann nicht mehr ge-
schehen

Küßte früh und fern von der
Heimat starb am 2. November
unser bester und treuester gemein-
samer Freund, der Lehmann

Paul Brandenburg
im blühenden Alter von 23 Jahren.
Sein lebenswüchtiger Charakter
und sein gutes Wesen sichern ihm
ein dauerndes Andenken.

Dies zeigen in tiefem Schmerz
an seine Freunde 485b

**Max Welher
Karl Fröhbrodt
Erich Kummert.**
Gar einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die Deinen strebtest
Du Deine größte Pflicht.

Den Heldentod fürs Vaterland
fand in den Kämpfen im Westen
unser Kollege, der Kriegsfreiwillige,
Seherlehrling

Axel Jensen
im Alter von 17 Jahren.
Ein ehrendes Andenken be-
wahren ihm
Die Lehrkollegen der Firma
W. Greve. 478b

**Verband der Schneider, Schneiderinnen
und Wäschearbeiter Deutschlands**
Sebastianstraße 37/38. Filiale Berlin. Tel. Amt Rosenthal 9707.

Wäsche- und Krawattenbranche!
Donnerstag, den 19. November ex., abends 8 1/2 Uhr,
in der Bölowbrauerei, Prenzlauer Allee 242:

Berksammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Die Kriegsarbeit in den Wäschefabriken.
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Kommission.**

Zuschneider!
Donnerstag, den 19. November, abends 6 1/2 Uhr,
bei Schulz, Königsgraben 2:

Berksammlung.
Tagesordnung:
Werden von den Geschäften die tariflichen Bestimmungen ein-
gehalten?
Es ist Pflicht, daß jeder Kollege zur Versammlung erscheint.
164/20 **Die Kommission.**

**Zentralverband
der Handlungsgehilfen.**
Bezirk Groß-Berlin. Berlin C 25, Münzstr. 20 II.

Donnerstag, den 19. November ex., abends 8 1/2 Uhr,
in den

**Prachtjälen Alt-Berlin, Blumenstr. 10 (Kühnstr.)
(Zentral)**

Mitglieder-Berksammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassendbericht für das 2. und 3. Quartal. 2. Dis-
kussion. 3. Wahl eines Revisors für die Hauptkassa. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert; ohne Buch kein Zutritt.
Wir bitten um zahlreichen Besuch. **Die Ortsverwaltung.**
78/4

Westmann
3 Plüschmäntel-Tage.

großer Posten (Foderplüsch-) **echte Pelzmäntel 25.-**
Mäntel, Ersatz für
statt für 60.- bis 92.-

großer Posten (Mohair-Krimmer-) **echte Persianer 65.-**
Mäntel, best. Ers. für
auf prima Duchessefutter, statt für 85.- bis 150.-

großer Posten (praktische) **Plüschmäntel 50.-**
Mohairwell-
auf bestem Futter, mit warmer Einlage,
langj. Gar., auch für stärkste Fig., statt f. 72.- bis 125.-

großer Posten **echte Sealplüschmäntel** statt für
136.-
auf reissidnem Damasseofutter,
bis
mit Posamentengarnierung 192.- **85.-**

großer Posten **Kostüme, Modelle 18.- bis 50.-**
statt für 40.- bis 200.- ... für

großer Posten **Ulster, 15.- bis 22.-**
sonst bis 70.-

Bußtag 12-2 Uhr geöffnet.

Trauermagazin.



Witte Oktober fiel in Nord-
frankreich der Kämpfer

Gotthold Müller
im blühenden Alter von 29 Jahren.
Er wird uns unvergesslich
bleiben! 475b

**Frau M. Schmidt
und Sohn.**
Rantaustr. 19.

Nachruf.
Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unser
lieber Sohn und Bruder, der
Küstler

Bernhard Schön
vom 45. Inf.-Reg., 6. Komp., am
26. August gefallen ist.

Im tiefen Schmerz
Familie Albert Schön.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Be-
weise herzlicher Teilnahme bei der
Beerdigung meines Sohnes, Bruders
und Bräutigams, des Schloffers

Oskar Biedermann
sagen wir allen unseren herzlichsten
Danke. 1249

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek**
Jedes Heft 20 Pfg.



A. WERTHEIM



Leipziger Straße

Königstraße

Versand-Abteilung Leipziger Straße 132-137

Rosenthaler Straße

Moritzplatz

Fortsetzung unseres billigen Blusen-Verkaufes

Extra-Preise!

Donnerstag bis Sonnabend!

Extra-Preise!

Glaswaren

Porzellan

Steingut

Pr. Bl. Glasgarnitur „Carré“

Kompottier 14 18 Pf.
 Kompositerschüssel 30 bis 80 Pf.
 Kompositerschüssel 60 bis 85 Pf.
 Kompositerschüssel 25 bis 68 Pf.
 Kucheneller 40 bis 8 Pf.
 Bierergößen geschliffen 1.20
 Käselocken geschliffen 60 Pf.
 Rumflaschen 1/2 Liter 60 75 Pf.
 Kompositeller geschliffen 20 25 Pf.
 Satz Kompositerschüssel 85 Pf.
 mit Fäulchen 3 Stück

Weingarnitur Ilse
 neue hohe Form

Rosweinläser 27 Pf.
 Rheinweingläser 27 Pf.
 Madeiragläser 25 Pf.
 Likörgläser 23 Pf.
 Bierbecher 23 Pf.
 Seiterbecher 18 Pf.
 Champagnergläser 50 Pf.
 Einzelne Weingläser
 glatt u. graviert Stück 15 Pf.

Tafel- und Kaffeegeschirr
 weiß

Speiseteller flach 18 Pf. tief 20 Pf.
 Dessertteller 10 Pf.
 Terrinen 1.25 1.65
 Karloffelnäpfe 78 Pf.
 Saucieren 55 Pf.
 Bratenschüsseln oval 27 bis 95 Pf.
 Bratenschüsseln rund 48 Pf.
 Kompositerschüssel von 16 bis 68 Pf.
 Kaffeekannen 45 Pf.
 Milchtöpfe 8 10 Pf.
 Tassen 12 Pf.

Kaffeegeschirr „Ilse“

Kaffeekannen v. 32 Pf. bis 1.50
 Milchtöpfe v. 16 bis 60 Pf.
 Teekannen 60 95 Pf.
 Butterdosen 60 75 Pf.
 Schokoladekannen 85 Pf.
 Eierbecher 12 Pf.
 Kannenuntersetzer 25 35 Pf.
 Kuchenteller 55 75 Pf.
 Zuckerdosen 40 50 Pf.
 Teiler 25 32 Pf.
 Tassen 22 35 38 Pf.

Tafelgeschirr Feston
 Goldrand

Teller flach oder flach 12 Pf.
 Dessertteller 10 Pf.
 Kompotteller 9 Pf.
 Terrinen 1.60 1.25
 Karloffelnäpfe 90 Pf.
 Saucieren 58 Pf.
 Bratenplatten .. 27 bis 75 Pf.
 Salatieren 10 bis 50 Pf.

Küchenserviergeschirr
 neue Form
 mit Golddecken

Vorratsstonne 65 Pf.
 Gewürztonne 23 Pf.
 Salz- und Mehlresten 80 Pf.
 Flaschen 45 Pf.
 Satz Töpfe 6 Stück 1.95

Waschgarnituren
 4 Teile 1.45

Waschgarnituren
 4 Teile 3.60

1 Posten Kristall schwer geschliffen
 Schalen, Weinflaschen, Kuchenteller, Römer, Vasen,
 Traubenspüler usw. zu außerordentl. billigen Preisen.

Kaffee-Service für 6 Personen 2.95 bis 6.95
 Kaffee-Service für 12 Personen 6.75 bis 11.25
 Tassen, m. Goldband 20 23 25 Pf. farbig dekoriert 28 Pf.

Ein Posten große Waschbecken 1.50
 in Elfenbein-Färbung
Küchenserviergeschirr 22 Teile 8.25 10 Pf. mit 10 Pf.

Balkontannen
 mit Topf . . 3 u. 40 Pf.
 ohne Topf . . 25 u. 35 Pf.

Erika buschige Pflanzen
 Topf . . 40 bis 75 Pf.

Trauer-Kränze

60 Pf. 90 Pf. 1.25 bis 3.25

Große Auswahl aparter Kränze . Grab-Sträuße 70 Pf., 1.25
 in geschmackvoller Ausführung

Hyazinthen-Zwiebeln
 stark,
 in verschiedenen Farben
 Stück 15 Pf. . . . Dutzend 1.75

Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor)
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
 Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-
 störung. Teilzahlung.
 Spr. 11-2 u. 5-8, Sonnt. 9-10

Für unsere Truppen im Felde
 ist das Beste gut genug; der gute Kaut, den die
Kapitän-Kau-, Rauch- u. Schnupftabake
 seit vielen Jahren haben, bürgt für die Güte derselben.
 Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Karl Röcker, Berlin, Grüner Weg 119.
 Fernspr.: Königsplatz 3861.

Damen-Mäntel
 verkauft an Private
 unter Preis
 Ulster 9,75, Pfäuschmäntel 27,
 Lange Astrachanmäntel M. 24.
Schneider-Werkstatt
 Schönhauser Allee 132, Hof I.
 Hochb.-Stat. „Danziger Str.“

Plüsch
 in Seide, Mohär, Astrachan, f. elegante
 Damen-Palotots 10., 15., 20.—
 Mtr. M.
 Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
 Gertraudenstr. 20-21 gegenüber d.
 Petrikirche.

Reuters Werke
 3 Bände 4 Mark
 Buchhandlung Vorwärts
 Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzug od. Paletot
 nach Mass, schick, dauerh. Zutaten
 von 25 Mark an. Moritzplatz
 Neue Promenade 8, II. (Stadth. Börs.)

Hausfrauen! Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn **das selbsttätige WASHMittel PERSIL**

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.
 Ein einmaliges etwa 1/4-1/2 stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:
Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!
 Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 70 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Generalkommando des 23. und 26. Reservekorps. 23. und 46. Inf.-Div. Stab; 32. Inf.-Inf. u. 58. Inf.-Brigade. Stab; 1. Garde-Reg.-Reg.; 2. Garde- u. 2. Garde-Gr.-Reg.; Garde-Reg.-Reg. Franz; Garde-Pul.-Reg.; 3. u. 4. Garde-Reg.; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 2; Gren.-Reg. Nr. 3; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4; Gren.-Regiment Nr. 5, 6; Inf. u. Landw.-Inf.-Regiment Nr. 6, 7; Leib-Gren. u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 8; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 8; Gren.-Regiment Nr. 9, 10; Inf. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 10; Gren.-Reg. Nr. 11; Gren.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 12; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 12; Inf. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 13; Brig.-Gr.- u. Landw.-Brigade-Gr.-Bat. Nr. 13; Inf.-Regiment Nr. 14, 15; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 15; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 16; Inf.-Regiment Nr. 17, 18; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 18; Inf.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 19; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 19; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 20; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 22; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 20; Inf.-Reg. Nr. 27; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 27; Inf. u. Inf.-Inf.-Regiment Nr. 28, 29; Inf. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 30; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 31; Inf.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 32; Pfl.-Regiment Nr. 34, 35, 36, 37; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 37; Pfl.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 38; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 38; Pfl.-Regiment Nr. 39, 40; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 40; Inf.-Reg. Nr. 42, 44; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 44; Inf. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 46; Inf.-Reg. Nr. 47; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 49; Inf.-Reg. Nr. 50; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 51; Inf.-Reg. Nr. 53, 56; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 57; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 57; Inf.-Reg. Nr. 58; Inf.-Inf.-Regiment Nr. 59, 60; Inf.-Reg. Nr. 61; Inf.-Inf.-Regiment Nr. 65, 69; Inf.-Reg. Nr. 72; Pfl.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 73; Inf.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 75; Inf.-Reg. Nr. 76; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 77; Inf.-Reg. Nr. 79; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 79; Inf.- u. Inf.-Inf.-Reg. Nr. 81; Brig.-Gr.-Bat. Nr. 83; Inf.-Reg. Nr. 84; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 84; Inf.-Reg. Nr. 85; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 86; Pfl.-Reg. Nr. 90; Inf.-Regiment Nr. 91, 94, 96, 98; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 98; Inf.-Reg. Nr. 114; Inf. u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116; Inf.-Regiment Nr. 128, 132, 136, 138, 140, 142, 143, 153, 154, 156, 160, 175, 170; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 210; Landst.-Bat. Ostprede 1.

Inf.-Jäger-Bataillon Nr. 6, 9; Inf.-Maschinengewehr-Komp. Nr. 35. Leib.-Kür.-Reg. Nr. 1; Inf.-Drag.-Reg. Nr. 6; Drag.-Regiment Nr. 13, 17, 18, 19, 20; Inf.-Regiment Nr. 3, 5, 9, 14; Inf.-Regiment Nr. 1, 15. 1. Garde-Inf.-Feldart.-Reg.; 5. Garde-Inf.-Feldart.-Reg.; Feldart.- u. Inf.-Feldart.-Regiment Nr. 5 u. 6; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 10; Feldart.-Reg. Nr. 15; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 17; Feldart.-Regiment Nr. 38, 59; Reitende Feldart.-Abt. der Garde-Kav.-Div. Inf.-Feldart.-Regiment Nr. 2, 3; Feldart.- u. Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 5; Feldart.- u. Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 6; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 8; Feldart.-Reg. Nr. 15; Inf.-Feldart.-Regiment Nr. 18, 20; Inf.-Feldart.-Batterie Nr. 22. 1. Garde-Pion.-Bat.; 1. u. 2. Pion.-Bat. Nr. 7; 1. Pion.-Bat. Nr. 10; 2. Pion.-Bat. Nr. 11; 1. Pion.-Bat. Nr. 15; Pion.-Bat. Nr. 21; Pion.-Regiment Nr. 24, 25; 2. Pion.-Bat. Nr. 27; Pion.-Reg. Nr. 29; Inf.-Pion.-Komp. Nr. 51, 52; 1. mobile Landw.-Pion.-Komp. des 16. Armeekorps. Fernsprech.-Abt. des Garde-Inf.-Korps; Fernsprech.-Zug der 21. Landw.-Brigade; Kraftwagen-Bat. Reg. Art.-Kun.-Kolonne Nr. 7 u. 9 des Gardekorps; Inf.-Art.-Run.-Kol. Nr. 21 des 6. Inf.-Korps.

San.-Komp. Nr. 2 des Gardekorps; Fest.-San.-Komp. Nr. 1 des 5. Armeekorps; Fest.-San.-Komp. der 21. Landw.-Brig.; Feldlazarett Nr. 5 des 3. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 8 des 7. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 4 des 17. Armeekorps; Festungslazarett des Gouvernements Rütich; Kriegslazarett Montmeda. Garde-Train-Abt.; Train-Abteilungen Nr. 3 u. 18; Fuhrpark-Kol. Nr. 2 des 8. Armeekorps; Magazin-Fuhrpark-Kol. Nr. 15. Bezirkskommandos Offenburg und Litz. Feldpost des 1. Armeekorps.

Die bayerische Verlustliste Nr. 53 enthält Verluste des 5. Inf.-Reg.; des 4. u. 6. Feldart.-Reg.; des 1. Fuhrart.-Reg. und des Inf.-Fuhrart.-Reg. Nr. 1. Die württembergische Verlustliste Nr. 59 bringt Verluste der Brig.-Gr.-Bat. Nr. 52, 54; des Inf.-Inf.-Reg. Nr. 119; des Inf.-Reg. Nr. 120; der Landw.-Inf.-Reg. Nr. 122, 123; Inf.-Reg. Nr. 180; Drag.-Regiment Nr. 26, 28; Feldart.-Regiment Nr. 18, 20 und des Pion.-Bat. Nr. 13. Die sächsische Verlustliste Nr. 56 enthält Verluste des Leib-Gren.- u. Gren.-Reg.-Reg. Nr. 100; Gren.-Reg. Nr. 101; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 101; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 102; Inf.-Regiment Nr. 103, 104; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 104; Inf.-Regiment Nr. 105, 106; Inf.-Inf.-Regiment Nr. 106, 107; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 107; Schützen-(Pfl.-)Reg. Nr. 108; Inf.- u. Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 133; Inf.-Regiment Nr. 134, 139, 177, 178, 179, 182.

Aus der Partei.

Eine unerbetene Hilfsaktion.

Zu dem Stuttgarter Konflikt schreibt der „Bad. Beobachter“ vom 16. November in seiner Nr. 322:

„Das ist das Tieftraurige an dem Genossenstreit, daß die Besieger u. Sic., wie sie es in Friedenszeiten immer getan haben, die Geschäfte des uns feindlichen Auslandes besorgen, und ihre verhegten Arbeiter auf ein Gleis schieben wollen, das zum Abgrunde führt. Uns scheint, daß den radikalen Genossen gefolgt werden könnte. Es gäbe verschiedene brauchbare Mittel, die anzuwenden sich sehr empfehlen dürfte. Man verschickte die Herren nach England, Rußland oder Frankreich, damit sie dort in den Gefangenenlagern Unterschlupf finden und über ihr Tun in Deutschland nachdenken können. Oder man zöge sie ein zum Militärdienst und stelle sie in die Front, damit sie von ihren französischen Genossen „begrußt“ werden können und zwar mit blauen Bohnen und Schrapnells. Das würde die Herren am besten kurieren. Es ist wirklich traurig, daß Leute wie Westmeyer, der im württembergischen Landtag sitzt, in diesen ersten Zeiten, wo um das Sein oder Nichtsein des deutschen Reiches und Volkes gekämpft wird, nichts anderes zu tun wissen, als gegen die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der ihr Vaterland verteidigenden Sozialdemokraten anzulämpfen. Gegen solche Schädlinge kann nicht scharf genug vorgegangen werden.“ Der württembergische Landesvorstand wird hieraus ersehen, wie notwendig es ist, den Austrag prinzipieller Streitigkeiten in der gegenwärtigen Situation auf die Zeit zu verlagern, wo ein freier Kampf der Meinungen möglich ist.

Eine sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Kopenhagen soll am 6. Dezember eine Konferenz der Sozialdemokratie der neutralen Staaten zusammengetreten. Der „Temps“, das Organ der französischen Bourgeoisie, nimmt gegen diese Konferenz Stellung. Er schreibt, man müsse die Kundgebung mit mißtrauischen Blicken betrachten. Das organisierte Proletariat, das sich nur dem Sozialismus fannle, interessierte sich kaum für die Idee, die von der deutschen Sozialdemokratie ausgegangen sei, welche den Weg zur Wiederverrichtung des Friedens vorzubereiten wünsche. Die Kundgebung sei kindisch und lächerlich; die Veranstalter müßten bedenken, daß die Neutralität Pflichten nicht nur den Regierungen, sondern auch den Privatpersonen auferlege, auch wenn die fraglichen Staatsbürger Sozialdemokraten seien. Keinesfalls dürften neutrale Sozialdemokraten die Pläne einer bestimmten kriegsführenden Mächtegruppe fördern.

Das Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ protestiert einem Telegramm der „Nö. Jg.“ zufolge in einem Leitartikel heftig gegen die Unterstellung, die sozialdemokratische Friedenskonferenz in Kopenhagen sei von der deutschen Sozialdemokratie inspiriert. Der Konferenzplan sei Ende September in Kopenhagen entstanden und später in Stockholm von skandinavischen Vertretern und einem Repräsentanten der holländischen Sozialdemokratie erörtert worden. Schließlich habe am 2. November eine Verhandlung zwischen einem Vertreter der dänischen und einem Vertreter der schweizerischen Sozialdemokratie, der gleichzeitig die Partei Italiens repräsentierte, stattgefunden. Die deutsche Sozialdemokratie sei an alledem unbeteiligt, sie habe nur ebenso wie die Sozialdemokraten anderer kriegsführender Länder eine Mitteilung von der beschriebenen Konferenz erhalten. Es müsse allen neutralen Sozialdemokraten gestattet sein, für den Friedensschluß zu wirken. Gerade weil die Sozialdemokraten der kriegsführenden Länder das nicht können, sei die Pflicht der Sozialdemokraten neutraler Staaten diesbezüglich um so enger.

Unser holländisches Parteiblatt in Deutschland verboten.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Die deutschen Behörden haben vor kurzem die Einfuhr unseres holländischen Parteiorgans „Het Volk“ in Amsterdam, in Deutschland verboten. Auf das Ersuchen unseres Parteiblattes um Begründung dieser Maßnahme hat es nun vom Kaiserlich Deutschen Postzeitungsamt, Berlin W. 9, Dessauerstr. 3/5, unterm Datum vom 9. November die folgende Antwort erhalten:

„Auf das gefällige Schreiben vom 22. Oktober wird Ihnen erwidert, daß das Verbot der Einfuhr Ihrer Tageszeitung „Het Volk“ durch die Arbeiterpartei mit der Beilage „De Rotenkraker“ auf einer Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps beruht, demzufolge die Einfuhr holländischer sozialistischer Blätter bis auf weiteres verhindert werden soll.“ — Unterschrift unleserlich.

Nach diesem Bescheid richtet sich diese Maßregel also grundsätzlich nur gegen holländische sozialistische Blätter, während der Einfuhr bürgerlicher Blätter kein Hindernis in den Weg gelegt wird.

Verband der Freien Volkshühnen. Heute Mittwoh: Abends 8 Uhr: Montis Operetten-Id.: Geschlossene Vorstellung. Abends 8 1/2 Uhr: Montis Operetten-Theater: Montan, Rittmoch, Donnerstag: Blaud von Barnheim. Dienstag u. Freitag: Beim der junge Wein blüht. Sonntagabend: Die vier Schwimmer. Theater für Mittwoch, 18. Novbr.: Berliner Theater. Donnerstag 8 Uhr: Extrablätter! Deutsches Künstler-Th. Donnerstag 8 Uhr: 1. Deutscher Abend. Deutsches Opernhaus, Charlottenb. Heute 8 Uhr: Halbtagkonzert (Parsifal). Gebr. Herrfeld-Theater. Donnerstag 8 Uhr: So leben wir! Kleines Theater. Heute 8 Uhr: Wohltätigkeitskonzert. Komödienhaus. Donnerstag 8 Uhr: Wie einst im Mai. Lessing-Theater. Donnerstag 7 1/2 Uhr: Peer Gynt. Lustspielhaus. Donnerstag 8 1/2 Uhr: Wolkenreiter. Residenz-Theater. Donnerstag 8 Uhr: Krümel vor Paris. Rose-Theater. Donnerstag 8 Uhr: Die Waffen her! Schiller-Theater O. Donnerstag 8 Uhr: An der Spree und am Rucin. Schiller-Th. Charlottenbg. Donnerstag 8 Uhr: Die glückliche Hand. Thalia-Theater. Donnerstag 8 Uhr: Kam'rad Männe. Theater am Nollendorfpf. Heute 8 Uhr: Kriegs-Oratorium. Theater a. d. Weidendammerbrücke. Heute 7 Uhr: Prof. Hans Deibrück. Theater des Westens. Donnerstag 8 Uhr: Don Cesar. Theater in d. Köniigrätzer Straße. Donnerstag 8 Uhr: Rausch. Volksbühne (Montis Operettenthe.) Donnerstag 8 1/2 Uhr: Minna von Barnhelm. Walhalla-Theater. Donnerstag 8 1/2 Uhr: Das Mädchen von Wild-West.

URANIA Taubenstr. 48/49. Mittwoch 4 Uhr (halbe Preise): Das belgische Land. Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens. Donnerstag 4 Uhr (halbe Preise): Die Weichsel u. die masurenischen Seen. Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens. Hürsal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath: Der Kreisler als Kompaß u. als Geschöl.

Friedrich-Wilhelmstadt, Theater. Täglich 8 1/2 Uhr: Unsere Feldgrauen! Der größte Erfolg der Saison. Sonnt. 8 U.: Der Pfarrer von Kirchfeld. Theater-Folies-Caprice. Possen-Theater. Heute geschlossen. Morgen und folgende Tage: Blinfener. Landwehrleute. Fest steht und treu...

1. und 3. Wahlkreis. Donnerstag, den 19. November, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Frauen-Versammlung in den Corona-Festsälen, Kommandantenstraße 72. Tagesordnung: „Wer hilft den Frauen der Wehrmänner und der Arbeitslosen?“ Referentin: Genossin Luise Riech. Frauen! Erscheint in Massen! Die Einberuferin: G. Reinte.

TYPOGRAPHIA. Gesangsverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Sonntag, den 29. November 1914. In den „Konkordia“-Festsälen, Andreasstr. 64. KONZERT. Mitwirkende: Paula Weinbaum (Gesang), Alfred Wittenberg (Violine), Neues Tonkünstler-Orchester, Dirigent Franz Hoffelder. Der Reinertrag ist für die arbeitslosen Berliner Buchdrucker bestimmt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Garderobe 10 Pf. Kinder haben zu diesem Konzert keinen Zutritt! Laut Polizei-Verfügung findet das Konzert nicht am Totensonntag statt. Die von den Mitgliedern entnommenen Billetts behalten ihre Gültigkeit. Eintrittskarten zu 30 Pf. sind zu haben bei P. Horach, Engelufer 15; G. Schulz, Kottbuser Tor; im Vereinsbureau, Engelufer 15; bei den Mitgliedern und in der „Konkordia“. 60/18

WINTERGARTEN. Grosses Programm. Kleine Preise. Heute (Bußtag) geschlossen! Donnerstag, den 19. November: Das Große Programm bei Kleinen Preisen!

Zirkus Alb. Schumann. Karlsruherstr. Tel.: Norden 2941. Mittwoch, 18. November, (Bußtag) geschlossen. Morgen Donnerstag, 19. Novemb., abends 7 1/2 Uhr: Große Sport-Vorstellung mit kleinen Preisen. Auftreten sämtlicher neuen Attraktionen.

Theater des Westens. Wiederbeginn der Operetten-Spielzeit. Morgen Donnerstag, den 19. Nov.: Don Cesar. Preise 0,50, 1,00, 2,00, 2,50, Orchester/Auteufel 3 R.

Männer-Chor „Lerche-Einigheit (Hutmacher) M. & D. A.-S.-B. — Chorleiter: Van den Dries. Sonntag, den 22. November 1914 (Totensonntag) im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee 11-13: Wohltätigkeits-Liederabend unter gütiger Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Henriette Friedrich-Böhmer zum Besten der Familien der im Felde gefallenen Mitglieder. Anfang 8 Uhr. 60/19

Casino-Theater. Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr. Nichtbühnen u. Arzenei! Kessler-Wedde! Hierauf erhaltene Spezialitäten. Zum Schluß das dreilagige Voltstünd. seit Sept. mit groß. Erfolg aufgeführt. Mein Leben dem Vaterland. Bußtag und Totensonntag geschlossen.

Bühnen-Saal, Lützowstr. 76. Erster Dichter-Abend des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr. Ludwig Fulda, Georg Hermann, Georg Reicks, Gabriele Reuter, Karl Hans Strobl, Fedor v. Zobeltitz. Der Reinertrag des Abends ist für die Kriegshilfskassen d. Schutzverband deutsch. Schriftsteller bestimmt. Eintrittskarten zu 1, 2, 3 M. bei Bots u. Bock, an den Theaterkassen von A. Werthheim und an der Abendkasse.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Berlin-Lichtenberg. Einladung zur ordentlichen Sitzung des Ausschusses. Freitag, den 27. November, abends 8 1/2 Uhr. Im Lokale (gr. Nebenaal) des Herrn Richard Arnold (Schwarzer Adler), Frankfurter Chaussee 5 zu Berlin-Lichtenberg. Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschussvorsitzenden. 2. Wahl des Rechnungsabwärters für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 3. Festsetzung des Voranschlags für 1915 und zwar: a) für die Krankenkasse, b) für die Badeanstalt, c) für das Genußgebäude. 4. Verschiedenes. (Beschwerden, zu welchen die Vorlage der Akten notwendig ist, müssen drei Tage vor der nächsten Sitzung der Geschäftsstelle der Kasse eingereicht werden.) 27/11 Der Vorstand. O. Seikel, Vorsitzender.

Reichshallen-Theater. Steffiner Sänger. Heute keine Vorstellung! Morgen: „Unser Oskar!“ Anfang 8 Uhr.

In Freien Stunden. Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien. Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Gewerkschaftshaus. Der für heute angeordnete musikalische Familienabend u. Konzert findet nicht statt!

